Mittwoch, 29. November 1922. **Einzelnummer 60 Mark.** 61. Jahrgang. Nr. 270.

Bezugspreis monatlich M
in der Geschäftsstelle 1000.—
in den Ausgabestellen 1100.—
durch Zeitungsboten 1200.—
am Postamt 1320.—
ins Ausland 600 deutsche M.

Fernsprecher: 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis. f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens ..... 40.— M
Reklameteil. 140.— M
Für Aufträge aus Deutschland { Millimeterzeile im Anzeigenteil 15.— d. M. „ Reklameteil 50.— d. M.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Meinungen und Befürchtungen des Herrn Jastrzębski.

Finanzminister Jastrzębski hat einem Mitarbeiter des „Kurjer Polski“ Rede und Antwort gestanden und sich ihm gegenüber über eine Reihe von Fragen der polnischen Finanzen und der Politik Polens ausgesprochen.

Ueber das gegenwärtige **Arbeitsprogramm des Finanzministeriums** sagte Herr Jastrzębski:

„Das Finanzministerium arbeitet augenblicklich mit ganzer Energie am Budget und am Steuerprogramm für das Jahr 1923. Natürlich kann das Budget nicht in endgültiger Form aufgestellt werden, bevor nicht der Sejm die neuen Steuerpläne annimmt und beschließt, was selbst im günstigsten Falle nicht vor Januar erfolgen kann. Um aber endlich einmal aus der chaotischen und illegalen Finanzwirtschaft herauszukommen, bearbeitet das Ministerium ein dreimonatiges Provisorium für die Monate Januar, Februar und März 1923, das im Dezember dem Sejm vorgelegt werden wird. Das Provisorium müßte vor dem 31. Dezember d. Js. zur Annahme gelangen. Wir könnten dann das neue Jahr schon mit einer Finanzwirtschaft beginnen, die die Sanktion des Sejm haben würde. In dem Provisorium soll die Ausgabenseite genau den Ziffern des neuen Budgets entsprechen; auf der Einnahmenseite sollen alle neuen vom Sejm noch nicht beschlossenen Finanzpläne berücksichtigt werden. Die Steuerpläne haben vor allen Dingen den Zweck, die bestehenden Steuern den gegenwärtigen Valutaverhältnissen anzupassen. Ich denke hier vor allen Dingen an die Grundsteuer und an die Personen-Einkommensteuer. Eine neue Steuer wird die Umsatzsteuer als Ersatz für die gegenwärtig gültige Gewerbesteuer sein. Bearbeitet werden ferner Projekte für einige neue Steuern. Bisher haben sie jedoch noch keine bestimmte Form angenommen und sind infolgedessen nicht geeignet, im gegenwärtigen Augenblick genannt zu werden. Auf dem Gebiete der direkten Steuern beschreiten wir den Weg der Verbesserungen in der Organisation, die es gestatten sollen, die Einkünfte in ergiebiger Weise zu vergrößern.“

Auf die Frage, ob weitere Ersparungen in den Staatsausgaben geplant sind, antwortete der Minister mit einem „Ja“. Daran knüpft er folgende interessante Bemerkungen:

„Es muß zum Grundsatz werden, daß alle Ausgaben, die für ein geregeltes Funktionieren des Staatsorganismus und für die weitere allmähliche Entwicklung des Wirtschaftslebens nicht unbedingt notwendig sind, unterbleiben oder erheblich beschränkt werden müssen. Wir müssen nämlich immer daran denken, daß der durch den langen Krieg erschöpfte Organismus nur beschränkte Zahlkraft besitzt, daß wir also vorläufig auf gewisse Versuche, uns auf das hohe Niveau der neuzeitlichen westlichen Staatsorganismen zu setzen, verzichten und uns auf die realsten Bedürfnisse in enger Beziehung zu unseren Kräften und Mitteln beschränken müssen. Das sind vielleicht wenig populäre Pläne, aber man muß sich über die wirkliche Lage des Landes ganz klar werden und den Staatsnotwendigkeiten nachgeben.“

Mit Hilfe dieser Pläne will der Finanzminister 70—75% des Budgets decken. Das Budget wird nach der Zusicherung des Ministers ohne die peinlichen Überraschungen des Jahres 1922 durchgeführt werden können. Gewisse Valutapläne sollen als Ergänzung des Finanzprogramms die Einziehung der Steuern selbst für den Fall weiterer bedeutender Änderungen der Kaufkraft der polnischen Mark erleichtern. Seinen Optimismus erklärt der Finanzminister dadurch, daß er als Mann der Tat Optimist sein müsse. Die günstige Durchführung seines Finanzprogramms macht er jedoch ganz und gar von der inneren politischen Lage abhängig. Ohne ein klares politisches Programm, das der Öffentlichkeit die Orientierung erleichtern würde, hält der Finanzminister die Sanierung der polnischen Finanzen für fast undurchführbar, jedenfalls aber für ungeheuer erschwert. Eine Regierung, die zwischen rechts und links schwankt, dürfe von der Durchführung der ungeheuer schweren Aufgaben nicht einmal träumen. Der Finanzminister meint dann, daß es ohne die Hilfe des Auslandskapitals schwer sein werde, aus der gegenwärtigen Lage herauszukommen, oder Polen werde dazu verurteilt sein, beträchtlich später normale Beziehungen zu erlangen. Das Ausland gibt sich selbst mit dem prahlerischen Programm nicht zufrieden, sondern beurteilt auch die Möglichkeit seiner Durchführung im Verein mit der inneren politischen Lage.

Auf die Frage, in welcher Richtung sich der Finanzminister die Klärung der Lage denkt, antwortete der Minister:

„Da ich nicht Mitglied der gesetzgebenden Kammern bin, habe ich nicht das Recht, Ratschläge oder Weisungen zu erteilen. Aber alles das, was ich Ihnen gesagt habe, kann sich sowohl auf eine von den Rechtsparteien wie auf eine von den Linksparteien gebildete Regierung beziehen. Ich lege nur Gewicht auf das Element der Dauer dieses oder jenes Regierungskonzepts. Ich leugne keineswegs die Bedeutung persönlicher Faktoren in der Politik, aber ich halte es für verkehrt, ihnen eine dominierende Rolle zuzuschreiben. Die Parteien müssen die Lage aus der Perspektive der sehr dringenden Staatsnotwendigkeiten betrachten. Dann wird die Rolle der Persönlichkeiten zum entsprechenden Umfang geführt sein.“

Zum Schluß fragte der Mitarbeiter des genannten Blattes, ob der Minister die Möglichkeit der Zusammenarbeit mit dem Block der nationalen Minderheiten vorsehe. Der Minister gab folgende Antwort:

„Ich bin weit davon entfernt, dem Minderheitenblock im großen Ganzen staatsfeindliche Tendenzen vorzuwerfen. Der jüdische Aufruf über die Goldanleihe ist schon ein Hinweis in dieser Richtung. Aber der Minderheitenblock, der sich aus Elementen zusammensetzt, die in nationaler und sozialer Beziehung so wenig einheitlich sind, ist ein Antipode des Polentums, und das sehe ich als kardinalen Fehler an. Daß man in einem Staate wie dem unsrigen, der erst die Periode der Konsolidierung betritt, den Nationalitätenkampf auf den ersten Plan setzt, ist eine gefährliche und vom staatlichen Gesichtspunkt aus höchst unerwünschte Parole. Die Durchführung der Aufgaben, von denen oben die Rede war, erfordert eine gemeinsame Anstrengung aller Staatsbürger ohne Unterschied des Bekenntnisses und der Nationalität. Das jetzt aufgestellte Nationalitätenprogramm dagegen kann die Verwirklichung der Staatspläne ernstlich behindern. Die Haltung der nationalen Minderheiten ist um so unverständlicher, als unsere Verfassung ihnen alle politischen und kulturellen Freiheiten gewährt. Ein Beweis dafür sind doch wohl die Wahlen vom 5. November. Erst im Sejm werden wir das wirkliche Gesicht der Minderheiten und ihre Stellung zum Staate beurteilen können. Das ist ein Moment von großer Bedeutung, dessen Folgen schwerwiegend sein können. Das richtige Maßhalten und die Überlegung der Führer des Blockes sind die unabweisbare Bedingung für eine für den Staat günstige Lösung dieses Problems.“

Man wird dem Minister darin zustimmen, daß von der Ueberlegung der Führer des Minderheitenblocks und von ihrer Fähigkeit, das Erreichbare zu erstreben — was doch schließlich der Kernpunkt jeder Politik ist —, zum großen Teil die Zusammenarbeit der Vertreter der nationalen Minderheiten mit den anderen Fraktionen im Sejm und im Senate und mit der Regierung abhängen wird. Was aber das erreichbare ist, und was erreicht werden muß, — darüber wird wahrscheinlich keine völlige Uebereinstimmung der Ansichten hergestellt werden können. Und wenn der Herr Finanzminister mit großer Handbewegung auf die Verfassung hinweist, die den nationalen Minderheiten „alle politischen und kulturellen Freiheiten gewährt“, so darf ihm gesagt werden: „Wir wollen ja nichts anderes als die Verwirklichung eben dieser Verfassung“. Ist das eine Tendenz, die „die Haltung der nationalen Minderheiten unverständlich“ macht und „die Verwirklichung der Staatspläne ernstlich behindert“?

Herr Jastrzębski bedauert, daß der Nationalitätenkampf in den Vordergrund gerückt worden ist. Wer hat den Nationalitätenkampf in den Vordergrund gerückt?

Wie man den Frieden erhält.

Der Ansiedler Adolf Hoffmann aus Gościejewo berichtet wörtlich:

„Ich bin Besitzer der Rentenstelle Nr. 5 in Gościejewo, die ich 1905 als Pachtstelle hatte und 1912 kaufte. Ich bin polnischer Staatsbürger, im Kreise Włocławek geboren.

Im November vorigen Jahres erhielt ich vom Urząd Ziemski die Aufforderung, die Stelle am 15. Dezember zu räumen. Ich protestierte dagegen mit der Angabe, daß ich polnischer Staatsbürger sei; wenn ich die Auflassung nicht besäße, so müßte mir diese jetzt von polnischer Seite erteilt werden. Eine Antwort darauf ist nicht erfolgt.

Vorgestern erschien nun bei mir ein gewisser Szwed in Begleitung des Herrn Wendtland aus Gerzewko und gab sich als mein Nachfolger aus. Wendtland forderte mich auf, die Stelle sofort zu räumen, vierzehn Tage könnte ich noch aus dem Ertrage der Wirtschaft leben. Ich lehnte dies aber ab, zumal Wendtland keine Vollmacht aufweisen konnte. Auf telephonischen Anruf erschien nach einiger Zeit ein Gendarm (Lewandowski aus Rogoźno). Auf meine Frage, was er von mir wünschte, antwortete Lewandowski, er sei nur gekommen, um den Frieden zu erhalten. Nach einiger Zeit entfernten sich alle drei, und ich ging zu meinem Bruder in Gościejewo Kolonja. Als ich gegen 8 Uhr heimkam, saß in der Küche wieder Szwed, der einen Hund an der Kette mit sich hatte. Außerdem hatte er einen Gendarm (diesmal einen anderen) und ein Deckbett mitgebracht. Szwed forderte wieder, ich solle räumen; der Gendarm erklärte, er sei nur da, um den Frieden zu erhalten. Nach einigen Verhandlungen entfernten sie sich unter Mitnahme des Deckbettes. Gestern war Szwed in meiner Abwesenheit wieder da in Begleitung eines Gendarmen (Machlicki) und eines Dachdeckers aus Rawicz und forderte von meiner Familie die Räumung, was aber abgelehnt wurde. Heute früh forderte er von mir nochmals die Räumung; wenn die aber bis Mittag nicht erfolgt sei, will er das Vieh aus den Ställen treiben. Ich begab mich nun zum Distriktskommissar Dąbrowski in Rogoźno und erbat seinen Rat und Beistand. Er erklärte, ich müsse räumen, da ich verurteilt sei. Auf meine Frage, was gegen mich vorliege, sagte er: „Ihre Söhne haben im Grenzschutz gekämpft.“ Da dies unwahr ist, wies ich die Vorwürfe zurück. Außerdem warf er mir vor, ich hätte Liste 16 gewählt, dadurch bewiese ich, daß ich kein Pole sei.“

Man beachte: Ein Distriktskommissar hält einem Ansiedler auf die Frage, was gegen ihn vorliege, vor: er habe für Liste 16 gestimmt. Findet Herr Finanzminister Jastrzębski angesichts solcher Vorkommnisse noch immer die Haltung der nationalen Minderheiten unverständlich? Kann angesichts solcher Dinge noch irgend jemand sagen, daß das Bestreben der nationalen Minderheiten, die Verwirklichung der ihnen in der Verfassung zugesagten Freiheiten und Rechte herbeizuführen, gegenstandslos und überflüssig sei?

Republik Polen.

Die Liquidierung deutscher Güter.

Das Liquidationskomitee hat die Güter Garczyn und Orle mit den Vorwerken Kartowo und Rowno im Kreise Berent, Gesamtumfang 1925 ha, Besitzer Karl Grabow für die Liquidation vorgemerkt.

Ein Mordprozeß mit politischem Hintergrund.

Am Montag begann in Lemberg vor dem Standgericht die Verhandlung gegen die Realschüler Roman Łuczajka und Wasyl Krupa. Die beiden Schüler sind eines am 23. November an einem politischen Nationalagitator, dem Vorsitzenden des Wahlausschusses in Królewska Lubila, Micha Lanowy, verübten Mordes angeklagt. Die Angeklagten begingen die Tat wie sie vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt haben, auf Befehl einer ukrainischen geheimen Militärorganisation.

Der alte und der neue Sejm.

Die Verabschiedung des alten Sejm.

Die letzte Sitzung des verfassunggebenden Sejm begann um 7 Uhr 57 Minuten abends unter Vorsitz des Sejmmarschalls Trąmpczyński. Der Marschall richtete an die Abgeordneten eine Abschiedsrede, in der er darauf hinwies, daß der jetzt auseinandergehende Sejm eine große Arbeit geleistet habe. Es wurden 342 Vollsitzungen und mehrere tausend Ausschußsitzungen abgehalten, und 571 Gesetze angenommen. Die öffentliche Meinung, fuhr der Marschall fort, hat sich dem verfassunggebenden Sejm gegenüber sehr kritisch verhalten und seine Tätigkeit nicht immer gerecht beurteilt. Eine richtige Einschätzung seiner Tätigkeit wird erst die Geschichte geben, aber die Tatsache darf nicht übergangen werden, daß in Zeiten ernster Gefahr der Sejm großen Patriotismus an den Tag gelegt hat. Gewiß hatte der verfassunggebende Sejm auch seine Mängel, die zum Teil eine Folge der Parteikämpfe waren. Die Form einzelner der beschlossenen Gesetze entspricht nicht allen Anforderungen, und nicht alle notwendigen Maßnahmen wurden getroffen, das öffentliche Leben Polens in gesunde Bahnen zu lenken. Diese Aufgaben werden die neuen parlamentarischen Körperschaften zu erfüllen haben. Von ihrer Tätigkeit wird in erster Reihe das Wohl des Staates abhängen.

Die Rede des Sejmmarschalls wurde wiederholt durch lauten Beifall unterbrochen. Nach Schluß der Rede wurden ihm Ovationen bereitet.

Die Sitzung dauerte 6 Minuten. Sie wurde um 8 Uhr 3 Minuten geschlossen.

Nach Schluß der Sitzung fand der angekündigte Empfangsabend in den Sejmräumen statt, an dem unter anderem die Vertreter der obersten Geistlichkeit mit dem Kardinal Kakowski an der Spitze, Vertreter der Wissenschaft, der Kunst und der Literatur, unter anderem die Hochschulrektoren Kochanowski und Kasprowicz, sowie mehrere Vertreter der höchsten militärischen Behörden, unter ihnen General Żeligowski, teilnahmen. Der Staatspräsident hielt sich fast eine Stunde unter den Festgästen auf.

Die Fraktionen im neuen Sejm.

Am Montag fand die Konstituierung einer Reihe von Sejmfraktionen statt. Der christlich-demokratische Klub wählte zu seinem Vorsitzenden Josef Chaciński (Korfanty hat den ihm angebotenen Vorsitz abgelehnt), zu Stellvertretern des Vorsitzenden Karl Holeksa, Ludomil Czerniewski und Edmund Bigoński; Vorsitzender der sozialdemokratischen Fraktion ist der Abgeordnete Barlicki, seine Vertreter sind die Abgg. Posner und Moraczewski; die jüdische Fraktion wählte zu ihrem Vorsitzenden den Abg. Thon, die deutsche Fraktion den Abg. Naumann, zu seinen Vertretern die Abgg. Spickermann und Klinke; Vorsitzender der ukrainischen Fraktion ist der Abg. Karpiński, sein Vertreter Abg. Czerkowski. Vorsitzender der Fraktion der ukrainischen Bauern („Chliboroby“) ist der Abg. Iwan Dutczak, sein Vertreter Abg. Emiljan Załuckij, Vorsitzender des Wyzwolenie-Klubs der Abg. Thugutt, Vorsitzender der Fraktion der Nationalen Arbeiterpartei der Abg. Wachowiak, sein Vertreter Abg. Banasiak.

Der deutsche Senatsklub

wählte zu seinem Vorsitzenden den Senator Haßbach, zu seinem Vertreter den Senator Szczeponik.

Um den Vorsitz im Sejm.

Die Parteien der Linken — die Sozialisten, die Nationale Arebiterpartei, die Wyzwolenie-Gruppe und die Piasten-Gruppe — hielten am Montag nachmittag eine gemeinsame Sitzung ab, in der darüber beraten wurde, wer als Kandidat der Linken für den Posten des Sejmmarschalls aufgestellt werden soll. Ein Beschluß wurde noch nicht gefaßt. Dem Vernehmen nach ist am wahrscheinlichsten, daß man den Abgeordneten Rataj als Kandidaten aufstellt.

Der Titel des Senatsvorsitzenden.

Der Titel des Senatsvorsitzenden ist noch nicht endgültig festgelegt worden. Die Märzverfassung gebraucht in allen Artikeln, in denen vom Präsidium die Rede ist, das Wort „Vorsitzender“. Die Bezeichnung „Senatsmarschall“ findet sich im Gesetz von der Nationalversammlung. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich der Senat bei der Festsetzung des Titels des Senatsvorsitzenden auf das Gesetz von der Nationalversammlung stützen und den Titel „Senatsmarschall“ annehmen.

Die Legion zum Schutze der Verfassung

veröffentlicht folgenden Aufruf:

Die Wahlen zum Sejm und Senat haben die Macht der polenfeindlichen Elemente in ihrer ganzen Erschrecklichkeit gezeigt. 90 Abgeordnete der nationalen Minderheiten sind in den Sejm 26 in den Senat eingezogen. Die nationalen Minderheiten schritten unter dem Kommando der Juden zu den Wahlen, unter deren Führung sich auch kommunistische Elemente befinden. Alle diese polenfeindlichen Faktoren wollen ihre Hand auf die Regierungsämter legen und das polnische Volk seiner Hausherrnrechte im eigenen Lande berauben. Die organisatorische Geschicklichkeit und die Finanzkraft, die sie in der Wahlzeit bewiesen, vergrößern die Gefahr ihrer aktiven Rolle, die sie in unserem Leben spielen. Als Faktor der Volksgesundheit und Mittelpunkt für die Abwehr der Gelüste des inneren Feindes macht die Liga zum Schutze der Verfassung die Gesellschaft auf die Kraftentfaltung und die Bestrebungen der fremden Elemente sowie auf die Notwendigkeit der Organisierung einer Gegenaktion aufmerksam. Polen kann nur von Polen regiert werden. Das polnische Volk wird es nicht zulassen, daß ihm die mit seinem Blute erkämpfte Freiheit von Fremden hinterlistig genommen wird.

Hauptvorstand der Legion zum Schutze der Verfassung.

Man beachte: Hier wird zu einer Gegenaktion gegen die verfassungsgemäß zustande gekommenen Wahlen aufgefordert. Daher der Name „Legion zum Schutze der Verfassung“.

Deutschland und die Entente.

Günstiges Urteil der „Times“ über Cunos Rede.

„Times“ bringen ein ziemlich freundliches Urteil über das Kabinett Cuno und die gestern vor dem Reichstag gehaltene Programmrede des neuen Kanzlers. Deutschland ist nach Ansicht des Blattes noch immer in den Kinderschuhen der Demokratie. Theoretisch genommen sei die Weimarer Verfassung vielleicht die demokratischste der ganzen Welt, aber in der Praxis der deutschen Politik arbeite das System noch immer nicht reibungslos. Endlose Verhandlungen zwischen den einzelnen Parteien hätten bereits zu der Errichtung einer großen Anzahl von Körperschaften geführt, die Regierungen genannt wurden, in Wirklichkeit aber nicht die tatsächlichen Kräfte des Landes repräsentiert hätten. Das jetzige Ergebnis sei etwas besser, obwohl Dr. Cuno nach Ansicht der „Times“ den Führern der parlamentarischen Gruppen zu sehr habe Rechnung tragen müssen, um eine den Umständen entsprechende Regierung zu bilden. Eigentlich finden „Times“ die Deutsche Volkspartei noch nicht stark im Kabinett vertreten. Das Blatt freut sich jedoch darüber, daß das neue Ministerium in der Hauptsache konservativ sei. In der Tatsache, daß Dr. Oeser Minister des Innern wurde, erblickt das Blatt eine Garantie für eine kräftige Unterdrückung eines noch immer möglichen ultranationalistischen Putsches. Ueber Dr. v. Rosenberg schreibt das Blatt, er habe seinen Weg gemacht mit den Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk und Bukarest. Im übrigen gelte er aber als ein sachverständiger Mann. In der gestrigen Rede Dr. Cunos gefällt den „Times“ besonders der Absatz, in dem der neue Reichskanzler den Gedanken einer einseitigen Orientierung der deutschen Politik nach dem Osten oder Westen zurückweist. „Es wird uns sehr freuen,“ schreiben „Times“, „wenn es sich herausstellt, daß diese Worte die Ansicht einer wirklich kräftigen Regierung in Deutschland wiedergegeben haben. Mit der Tatsache, daß Dr. Cuno seine Wiedergutmachungspolitik auf der Grundlage der Note vom 13. November aufbauen will, ist das Blatt sehr zufrieden. Erst jetzt erhalte diese Note eine wirkliche Bedeutung. Alles hänge nur davon ab, ob das Kabinett Cuno die Macht haben werde, um seinem Programm gemäß zu handeln. Wenn dies in der Tat der Fall ist und es ihm gelingt, die Grundlage für eine wirkliche Wiedergutmachungspolitik zu bilden, dann würde man glauben können, daß das Suchen nach einer guten Regierung in Deutschland nicht umsonst gewesen sei.

Drohungen des „Temps“.

Der „Temps“ ist mit den Vorschlägen des Kanzlers nicht zufrieden: „Der Kanzler, der die Männer vertritt in deren Händen ein großer Teil des deutschen Kapitals ist, hat keine Versprechungen gemacht, sondern nur die gleichen Forderungen wie die frühere Regierung erhoben. Die deutsche Regierung verspricht weder etwas für die Gegenwart noch bietet sie für die Zukunft eine Sicherheit an. Es scheint, als ob sie nur die von ihr vertretenen Privatinteressen sichern, aber jede feste Verpflichtung für die Reparationen verhindern will. Sie wartet auf den Augenblick, in dem Deutschland stark genug sein wird oder genügend Unterstützung findet, um offen seine Schulden abzuleugnen.“ Die Forderung des „Temps“ ist, daß weder die finanzielle Situation Frankreichs, noch die diplomatische Situation Europas und des Orients der französischen Regierung erlaube, diesem „deutschen Manöver“ ruhig zuzusehen. Die Zeit arbeitet nicht für Frankreich, und wir müssen also unsere Entschlüsse treffen. Frankreich wünscht selbstverständlich die internationale Anleihe und wird sich bemühen, diesen Grundsatz in Brüssel zur Annahme zu bringen. Aber wie immer die Aussichten einer solchen Anleihe sind: Frankreich darf dem Deutschen Reiche kein Moratorium für den Januartermin bewilligen, ohne Sicherheiten in den Händen zu haben. Die Franzosen sind geduldig gewesen. Man zahlt nicht, was man ihnen schuldig ist, und man beleidigt sie. Man schlägt Angebote vor, die das französische Budget ruinieren würden, unter dem Vorwande, das deutsche Budget in Ordnung zu bringen. Damit ist es genug. Da wir nur das haben sollen, was wir uns nehmen, müssen wir es nehmen.“

Morgans Rückreise.

Der große amerikanische Bankier Pierpont Morgan hat sich in Southampton nach Amerika eingeschifft. Man hatte angenommen, daß er vor seiner Abreise noch einmal nach Paris kommen würde. Dieser Plan wurde jedoch nicht ausgeführt.

Amerika und das europäische Schuldenproblem.

Paris, 27. November. Der Sekretär im amerikanischen Schatzamt Elliot Blackburn erklärte in einer Rede in der Neuyork-Akademie, daß die Vereinigten Staaten gegenwärtig das Problem der europäischen Schulden nicht erörtern könnten.

Der englische Schatzkanzler über die Reparationsfrage.

Haag, 26. November. Der neue Schatzkanzler Baldwin hat bei einem Frühstück in der Handelskammer von Swansea das Wort ergriffen und sagte, daß eine Wiederbelebung des Handels erst dann möglich sei, wenn die Währungen auf dem Festlande stabilisiert seien. Das wiederum sei ausgeschlossen so lange nicht die Reparationsfrage endgültig gelöst sei. Hierzu sei eine vollkommene Einigung unter den Alliierten eine Vorbedingung und eine solche der dringende Wunsch der jetzigen englischen Regierung, denn sonst sei kein Abkommen mit Deutschland möglich. Er halte es zwar in diesem Augenblick für besser, über diese Frage keine weitere Mitteilung zu machen, doch könne er kaum annehmen, daß die Ententeregierungen sich nicht sehr bald über einen bestimmten Wiedergutmachungsplan einigen würden.

Mussolini gegen den deutschen Handel.

Hamburg, 27. November. (Tel.-Un.) Dem Hamburger Korrespondenten der „Frankfurter Zeitung“ wird von gut unterrichteter Seite mitgeteilt, sämtliche italienische Hafenbehörden seien vom Ministerium Mussolini angewiesen worden, künftig den deutschen Schiffen nicht nur jedes Abonnement auf die in italienischen Häfen üblichen Tonnagegebühren zu verweigern, sondern die doppelte Monatsrate von den deutschen Schiffen zu erheben. — Der Krafthuber Mussolini will den starken Mann zeigen und geht dabei auf der Linie des geringsten Widerstandes. Gegen das niedergeworfene und geschwächte Deutschland führt er einen Schlag nach dem andern, er überbietet noch Poincaré in Drohungen. Auch wirtschaftspolitisch geht er in unverantwortlicher Weise vor. Die Folgen der wilden Politik Mussolinis werden sich bald in unerwünschter Weise für Italien zeigen.

Poincaré beschwört alle guten Bürger.

Paris, 27. November. (Tel.-Un.) Poincaré hat gestern mittag in Bouligny les Mines bei der Enthüllung eines Kriegerdenkmals eine Rede gehalten, in der er u. a. folgendes äußerte: Vor Ende dieses Jahres werden Frankreich und seine Verbündeten wichtige Entscheidungen zu treffen haben, von denen zum Teil unsere Zukunft abhängen wird. Ist das der richtige Augenblick für uns, in dem wir unseren inneren Zank wieder erwecken sollen? Können wir nicht zum mindesten damit warten, bis wir unser Recht anerkannt und gesichert sehen? Ich für meinen Teil ermesse zu genau die Größe der Schwierigkeiten, die wir zu überwinden haben, um nicht in Zerrissenheit zu geraten, die unsere außenpolitische Wirksamkeit schwächen kann, und ich lehne es ab, unsere nationale Kraft zu zersplittern. Ich beschwöre alle guten Bürger, um die Regierung der Republik eng geschart zu bleiben und ihr die Unterstützung angedeihen zu lassen, die sie braucht, um endlich nach so langen Jahren der Trauer und so vielen materiellen Verlusten dem Vaterlande die Früchte des Sieges und die Wohlfahrten des Friedens zu sichern. Der Appell Poincarés an die Parteien ist besonders bemerkenswert im Hinblick auf die Gerüchte, die in der letzten Zeit eine Erschütterung der Kammermehrheit ankündigten.

Die Zeit arbeitet für Deutschland.

Einer der großen, neutralen Finanzherren, die in Paris die Ankunft Morgans erwarteten, wurde vor seiner Abreise gefragt: „Was soll Deutschland nun tun?“ Die Antwort war: „Abwarten und nicht die Besinnung verlieren. Die Zeit arbeitet für Deutschland.“ Dieser für Deutschland tröstliche Satz wird durch die Bemerkung des „Temps“ bestätigt: „Die Zeit arbeitet nicht für Frankreich.“

Die Konferenz von Lausanne.

Amerikas Forderungen in Lausanne.

Lausanne, 26. November. Die Sitzung der Kommission für Gebietsfragen am Sonnabend dauerte bis 1 Uhr mittags. Die Frage der thrazischen Grenze ist noch nicht erledigt. Im Namen der amerikanischen Delegation wurde erklärt, daß die früher unter den Großmächten abgeschlossenen Vereinbarungen in bezug auf die Schaffung besonderer Einflußzonen in der Türkei, wie zum Beispiel das Abkommen von San Remo, nicht mit dem Grundsatz der wirtschaftlichen Gleichberechtigung vereinbar sei. Amerika verlange die offene Tür für alle.

Der amerikanische Delegierte Child ging in seiner Erklärung, die großes Aufsehen machte, davon aus, daß die bisherigen Konferenzen gelehrt haben, daß keine Frage einzeln betrachtet werden könne, und nunmehr der Augenblick gekommen sei, auf gewisse Grundsätze der amerikanischen Politik aufmerksam zu machen, so wie sie in einer Note der Vereinigten Staaten vom 30. Oktober an die drei einladenden Mächte niedergelegt wurden. Diese Note hatte darauf hingewiesen, daß die früher zwischen den Alliierten abgeschlossenen Abkommen über das türkische Gebiet zum Zwecke der Schaffung von besonderen wirtschaftlichen Einflußzonen, vor allem das Dreierabkommen vom Jahre 1920, nicht mit den Grundsätzen der wirtschaftlichen Gleichberechtigung übereinstimmen. Die Vereinigten Staaten sprechen daher die Erwartung aus, daß dieses Abkommen nicht verwirklicht werde. Sie wünschen nicht, den Alliierten Schwierigkeiten zu bereiten, sie halten aber an dem Grundsatz der offenen Tür fest. Child fügte hinzu, daß die Konferenz mit Vergnügen vernehmen werde, daß die Mehrheit des amerikanischen Volkes diese Politik billigt, und zwar nicht nur als nationale Politik, sondern auch als eine Politik für alle anderen Nationen. Eine solche Politik würde zwar im Gegensatz stehen zu den Bestrebungen, die auf territoriale und andere Vorrechte auf fremdem Boden ausgehen, aber sie würde ein wichtiges Element bilden für den wahren Frieden unter den Völkern und die Grundlagen größter wirtschaftlicher Entwicklung der Länder. Der Protest der Amerikaner gilt nach dem „Berl. Tagebl.“ vor allem der in San Remo zwischen England, Frankreich und Italien getroffenen Regelung über die Aufteilung der Petroleumvorkommen in Ostanatolien und Mesopotamien. An dieser Frage sind die amerikanischen Petroleumkapitalisten natürlich hervorragend interessiert. Sie wird akut auch durch die Forderung der Türken, daß ihnen die Petroleumgebiete zurückgegeben werden.

Mussolinis Meinungsverschiedenheiten mit Lord Curzon und Poincaré.

Lausanne 27. November. Der Lausanner Korrespondent der „Stambul“ spricht von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem italienischen Ministerpräsidenten Mussolini und dem englischen Außenminister Lord Curzon, die während der Besprechungen zwischen den beiden Ministern aufgetaucht sind. Obwohl etwas Genaues zu erfahren nicht möglich sei, vermutet man, daß es sich um die Verwendung der nach Kriegsende in Berlin und Wien investierten türkischen Goldreserven handelt. Mussolini hatte vorgeschlagen, in erster Linie diese Goldreserven an die während des Krieges beteiligten Ententestaaten auszuteilen. England aber wünschte, daß diese Goldreserven die Kosten der alliierten Besatzung von Konstantinopel bestreiten sollen. Auf diese Weise würde auf Italien ein ganz geringer Anteil entfallen. Über die Haltung Italiens zu Südslawien teilt der gleiche Korrespondent mit, daß nach der Unterredung zwischen Mussolini und Ninchitsch die Annäherung zur Tatsache geworden sei.

London, 27. November. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ will von unterrichteter Seite erfahren haben, daß die Haltung des italienischen Ministerpräsidenten Mussolini bei den Besprechungen mit dem englischen Außenminister Lord Curzon und dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré einige Verwirrung hervorgerufen habe. Mussolini wollte auf der Lausanner Konferenz nicht nur die auf der Konferenz zu behandelnden Fragen diskutieren, sondern kam auch auf Ägypten (!), Tunis (!) und Tanger (!) zu sprechen. Vor allem wollte Mussolini die Frage im nahen Osten mit der Haltung der Entente gegenüber Deutschland in der Reparationsfrage in Zusammenhang bringen. Poincaré und Lord Curzon hatten darauf erklärt, daß sie die Diskussion ablehnen müssen, weil sie auf diese Fragen nicht vorbereitet seien. Aber Mussolini habe keinen Zweifel darüber gelassen, daß Italien auf der Konferenz den Grundsatz vertreten werde: Halt den Nacken steif!

Die Tätigkeit Loucheurs.

Basel 27. November. (Tel.-U.) Der frühere französische Wiederaufbauminister Loucheur macht zurzeit eine Propagandareise durch die Schweiz, um über die wirtschaftlichen Probleme zu sprechen.

Lausanne 27 November. (Tel.-U.) Loucheur wird seine Schweizer Propagandareise abbrechen und Anfang dieser Woche hierher kommen, um mit der russischen Delegation Verhandlungen zwecks Anbahnung russischer Konzessionsverträge einzuleiten.

Lausanne, 27. November. (Tel.) Von den Russen ist gestern der Delegierte Rakowsky in Lausanne eingetroffen.

Die Grenzen der Türkei in Europa noch unbestimmt.

Paris, 27. November. Aus Lausanne wird gemeldet, daß die Diskussion über die Grenzen der Türkei in Europa vertagt worden ist. Die Vertagung soll dadurch hervorgerufen worden sein, daß sich zwischen Curzon und Ismet Pascha Unstimmigkeiten in der Mossulfrage zeigten.

Athen, 26. November. Die türkischen Behörden sind in Adrianopel eingezogen.

Venizelos Erfolg.

Athen, 27. November. Die Presse äußert ihre lebhafte Befriedigung über den ersten Erfolg Venizelos' auf der Lausanner Konferenz sowie über die Beweise des soli-

---

Danziger Frühkurse vom 28. November.

Die polnische Mark in Danzig . . . 48—49
Der Dollar in Danzig . . . . 8000—8100

Tendenz: fest.

Sidi Marik.

Roman von L. vom Vogelsberg.

(7. Fortsetzung.)

Ein paar Beduinenfrauen, bis an die Nase eingewickelt, begegneten ihm am Brunnen und grüßten ihn mit herzhafter Freundlichkeit. Er warf ihnen, halb gedankenlos, ein paar scherzende Worte zu, daß sie aufkicherten, trat in sein Zelt und fischte einen Beutel mit gerösteten Kaffeebohnen hervor. Damit ging er in das Zelt des Schechs. Der Alte trat gerade, ebenfalls in seinen Burnus gewickelt, aus seiner Behausung. Seine Augen fielen voll Sachkenntnis auf den kleinen Beutel und über sein Gesicht huschte ein leises vergnügtes Lächeln. Kaffee kam nicht alle Tage hierher. Manchmal hatte man ihn in Fülle, dann wieder wurde er monatelang entbehrt. Aber die Begrüßung war nichtsdestoweniger gemessen und würdig wie immer. Die Hoffnungen, die Sidi Marik auf den Kaffee als diplomatisches Mittel gesetzt hatte, erfüllten sich nicht. Nachdem der Schech unter dem üblichen Zeremoniell die erwünschte Gabe angenommen hatte, reichte er sie durch die Scheidewand des Zeltes, ohne daß sein Gast etwas hätte wahrnehmen können, und gleich darauf mußte er mit stillem Ingrimm das Knirschen der zersplitternden Bohnen im Mörser hören, ohne auch nur etwas Interessantes hören oder sehen zu können. Schließlich teilte sich der Vorhang, und die Enttäuschung wurde noch größer. Es war der Schwarze, der den Trank in kleinen Schälchen zurecht machte, und hinter ihm erschien lächelnd Said Ibrahim, um an dem belebenden und erfrischenden Morgentrank teilzunehmen. Nach dem Kaffee brachte der Schwarze die warmen, fladenähnlichen Brote und abgekochte große Bohnen, Fûl. Sidi Marik konnte zu Zeiten die letzteren hassen; aber Aerger, Hunger und Enttäuschung hatten ihm ganz gegen alle Ordnung Appetit gemacht, und so langte er zur lebhaften Freude seiner Gastgeber tüchtig zu.

Dann folgte wieder ein Gericht aus Phrasen, das zumeist der Schech bestritt. Und schließlich meinte er:

„Ist es unbescheiden, o Freund, zu fragen, was Du heute beginnen willst?“

„Ich werde mein großes Wohnzelt aufschlagen lassen und ein weiteres für mein Eigentum.“ Der Schech wiegte den Kopf.

„Allah gebe Dir Weisheit zu dem Werk, damit alles gerate. Willst Du aber den Rat eines alten Mannes hören, so sei es der, daß Du nicht beginnest, bevor die Männer der Beni Harf unsere Zelte verlassen haben. Der Allgewaltige haßt den Verleumder, aber meine Augen haben viel gesehen, und die Beni Harf sind Hunde.“ Sidi Marik kannte die Theorie und Praxis der Gastfreundschaft zu genau, um sich über die Auslassungen zu wundern. Und dann fand auch er den Vorschlag lobenswert.

„Dein Rat ist gut, o Schech, er wird mir zur Richtschnur dienen.“ Er stand auf und ging hinaus. Am Rand des Wäldchens erhoben sich gerade die Beni Harf von ihrem Frühmahl und schritten auf die Pferde zu. Scheinbar unabsichtlich näherte sich ihnen Sidi Marik. Aber der wahrscheinliche Führer, mit dem er schon gestern gesprochen, schien seine Absicht zu merken und blieb stehen.

„Die Beni Harf kehren zu ihren Zelten zurück,“ sagte er förmlich, „die Trauer, die dort herrscht, wird sich bald in lauter Freude verwandeln. Gott ist groß, er ist barmherzig. Sein Name sei gelobt. Freude wird unter den Beni Harf sein, wenn Du als Gast dort einkehrst.“ Er verneigte sich tief, aber ohne Unterwürfigkeit, und auch in seinen Augen lag jetzt wieder das Staunen über das unfaßbare Geschehen.

Sidi Marik hatte kaum hingehört. Jetzt trat er näher an den Beduinen heran und fragte: „Wie heißt Du, mein Freund?“

„Ben Ghazi, o Herr.“

„Gut, Ben Ghazi; nun sage mir eins: wollt Ihr Frieden halten mit den Beni Humajun für alle Zukunft?“ Es war, als ob der Mann ein paar unsichtbare Fühler einzöge.

„Die Wege des Allwissenden sind wunderbar,“ sagte er diplomatisch.

„Und Deine krumm und dreckig, Du Schokoladenjüngling,“ knurrte Sidi Marik, auf gut deutsch; in der Landessprache aber gab er scharf zurück: „Ich habe Dich nicht nach Allahs Wegen gefragt, sondern danach, ob Du Dankbarkeit und Ehrgefühl genug hast, die Beni Humajun in Ruhe zu lassen.“ Er sah, wie der Mann unter dem versteckten Vorwurf zusammenzuckte.

„Ich bin nicht der Schech meines Stammes,“ gab er halb trotzig zurück.

„Bei Dir langt's auch nur für einen europäischen Diplomaten,“ brummte Sidi Marik wieder. „Dein Schech spiele hier die letzte Geige — ich frage, ob Du bereit bist, bei Deinen Freunden auf friedliches Leben hinzuwirken.“

„Ich will,“ warf Ben Ghazi hin.

„Schwöre.“

„Ich schwöre!“ kam es ebenso bündig zurück.

„So schwöre beim Barte Mohammeds, des Wahren und Alleinigen. Der Araber wich fast einen Schritt zurück, aber dann faßte er sich rasch und sprach ohne Stocken die Eidesformel. Sogleich wurde auch das Wesen Sidi Mariks freundlicher. Jetzt wußte er sicher, daß die Beni Harf Ruhe halten würden; der Schwur band den ganzen Stamm, solange nicht etwas geschah, das einen geschickten Gegendiebstahl oder Blutrache erforderte. Der Beduine merkte den Stimmungsumschlag sofort. Er ließ die weißen Zähne sehen, verneigte sich höflich unter fortwährenden Versicherungen ewiger Freundschaft. Dann saß er auf, und nach wenigen Augenblicken war die ganze Gesellschaft hinter der Krümmung des Wadi verschwunden. Ein paar Minuten lang blieb Sidi Marik stehen und betrachtete sein Karawanengut; dann aber kam auf einmal wieder jener zuckende Schmerz über ihn, und er ging weiter, planlos nach dem Brunnen hinüber. Hier hatte er immer am liebsten gesessen mit seinem Gefolge, wenn auch der Brunnen jeweils mit den Wasserplätzen wechselte, die der Stamm besuchte.

(Fortsetzung folgt.)

darischen Vorgehens der Balkanstaaten in der Frage Westthraziens.

Die Flucht nach Mekka

London, 26. November. Die „Morning Post“ meldet aus Kairo, daß die früheren Minister der Konstantinopeler Regierung, die nach Kairo geflüchtet sind, mit Rücksicht auf die feindselige Haltung der dortigen Bevölkerung beschlossen haben, in Mekka Wohnung zu nehmen.

Der neue Kalif franzosenfreundlich.

Konstantinopel, 26. November. In einer Unterredung mit dem Berichterstatter des „Temps“ erklärte der neue Kalif Abdul Medschid folgendes: Ich bin ein großer Freund Frankreichs und werde alles daran setzen, um die zwischen Ihrem mächtigen Lande und dem muselmanischen Staate herrschenden guten Beziehungen aufrecht zu erhalten. Die Frage des Islam hat in letzter Zeit in der französischen Politik außerordentlich sympathische Unterstützung gefunden. Ich habe die Hoffnung, daß diese Politik auch auf demselben Wege weiterschreiten wird, was sowohl zum Wohle Frankreichs wie auch der Türkei ausschlagen wird.

Deutsches Reich.

** **Ein Spardiktator.** Wie die „D. A. Z.“ hört, beabsichtigt die Reichsregierung den Präsidenten des Reichrechnungshofes Saemisch zum Spardiktator zu ernennen. Saemisch bleibt Präsident des Reichsrechnungshofes. In dieser Stellung ist er keiner Behörde unterstellt. Er besitzt also für seine neuen Aufgaben die nötige eSlbständigkeit.

** **Vertagung des Reichstages bis 4. Dezember.** Nach Annahme des Vertrauensvotums für das Kabinett Cuno im Reichstage vertagte sich das Haus auf Montag, den 4. Dezember d. Js.

** **Verhaftung eines Denkmalsschänders.** Die Altonaer Polizei verhaftete einen Denkmalsschänder, der von dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Hamburg zwei Lorbeerkränze aus Bronze abgebrochen hatte, um diese als Altmetall zu verkaufen.

** **Verschärfung des Berliner Schauspielerstreiks.** In der gestrigen Vollversammlung der Berliner Schauspieler teilte Präsident Nickelt mit, daß er den Streikbeschluß nicht nur unterschreibe, sondern in allen Teilen billige. Er betrachte den Streik als eine Kraftprobe, die bestanden werden müßte. Es heiße hier: Leben oder sterben. Es ginge nicht nur um die wirtschaftliche Existenz der Künstler, sondern auch um ihre künstlerische. Es ginge um die Zukunft, da in absehbarer Zeit das Brot 2000 M. kosten würde. Es seien Millionen auf der Bank, um den Streik zu stützen. Die minderbemittelten Künstler könnten 1000 M. den Tag ausgezahlt erhalten. Wenn er nicht gewußt hätte, daß der Streik so gut fundiert wäre, würde er nicht in ihn gewilligt haben. Nach der Stimmung, die in dieser Versammlung herrschte, läßt sich schließen, daß dieser Kampf auf beiden Seiten mit außerordentlicher Heftigkeit geführt wird.

** **Die Tagung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute.** Die Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute war aus allen Teilen Deutschlands besucht. Unter den Ehrengästen befand sich Oberpräsident Fuchs. Über den weiteren Verlauf der Tagung ist noch zu berichten: Das geschäftsführende Vorstandsmitglied Dr. Peterson erstattete den Jahresbericht. Die Lueg-Medaille wurde dem Chef des Eisenforschungsinstitus Professor Wuest verliehen. Professor Dr. Paul Pfeiffer-Bonn sprach über Raumzwischenbetrachtungen in der anorganischen Chemie, Dr. Kiesselbach-Bonn über die Wärmespeicherung in der Dampfwirtschaft und Oberingenieur Bleibtreu über Technik und Wirtschaft in den Vereinigten Staaten.

** **Das Programm der deutschen Kommunisten.** Die „Rote Fahne“ beschäftigt sich eingehend mit der Regierungserklärung. Sie stellt dem Programm Cunos das Programm der Arbeiterschaft entgegen. Gegen das Stinnes-Programm steht das Programm des Proletariats, sagt die „Rote Fahne“, und sie meint, daß um diese Forderung durchzusetzen, die Bildung einer Arbeiterregierung, gestützt auf Arbeit, nötig wäre, Betriebsräte und Kontrollausschüsse der mobilisierten werktätigen Bevölkerung müssen zur Verwirklichung dieses Rettungsprogramms ernannt werden. Das Programm sieht zwei Dutzend Forderungen vor zur Sicherung der Existenz der arbeitenden Massen, zur Abwälzung des finanziellen Bankerotts und des wirtschaftlichen Zusammenbruchs sowie zur Annullierung des Versailler Friedensvertrages und zum Wiederaufbau Europas, und schließlich Maßregeln zur Bekämpfung der Konterrevolution und der Wirtschaftssabotage.

Aus aller Welt.

Das österreichische Anleiheprojekt. Im Finanzministerium wurde die finanztechnische Grundlage für die Begebung der großen inneren Anleihe und die Aktion der neuen Notenbank festgestellt.

Ein Attentat auf den König von Rumänien. Auf den König von Rumänien ist bei seiner Rückkehr von der Jagd ein Attentatsversuch gemacht worden. Der Zug, in dem er fuhr, sollte zum Entgleisen gebracht werden. Da ein anderer Zug vorfuhr, wurde das Attentat vereitelt. Es soll sich um einen bolschewistischen Anschlag handeln.

Ein neues Kabinett in Griechenland. Nach einer Athener Meldung vom 27. November hat Oberst Gonatas ein Kabinett gebildet, das sich aus 5 Militär- und 8 Zivilpersonen zusammensetzt. Unter den letzteren befindet sich der frühere Gesandte in Berlin, Alexandris.

Stambulinski als Diktator Bulgariens. Der „Przegląd Wieczorny“ veröffentlicht ein eigenes Telegramm aus Wien folgenden Inhalts: Aus Sofia wird gemeldet, daß König Boris tatsächlich Gefangener Stambulinskis ist, der die Absicht haben soll, sich zum Präsidenten der Republik auszurufen. Stambulinski soll nach einer in Belgrad verbreiteten Version eine Personalunion zwischen Bulgarien und Serbien vorgeschlagen haben.

Die Politik Finnlands. Der „Kurjer Polski“ gibt folgende Einzelheiten über die politische Lage in Finnland: „Das neue finnische Kabinett, das aus dem Parlament heraus gebildet worden ist, zu dem die Wahlen kürzlich stattgefunden haben, hat sich mit Rücksicht darauf, daß Venola den Außenministerposten übernommen hat, für Polen günstig konstituiert. Man muß daran erinnern, da unser Freund Holsti gerade im Kabinett Venolas das Portefeuille des Außenministers in seinen Händen hatte. Diese Tatsache wird unzweifelhaft dazu beitragen, daß sich die polnisch-finnischen Beziehungen intimer gestalten. Was die politischen Ziele der neuen Regierung betrifft, so sind sie, nach der Programmrede des neuen Ministerpräsidenten Kallio zu urteilen, folgende: Führung einer unabhängigen Auslandspolitik, jedoch Nichtbeteiligung an der internationalen Arbeit. Die finnische Regierung wird eine friedliche Realisierung der gerechtfertigten nationalen Erfordernisse anstreben. Die Regierung wird weiter bemüht sein, mit den Randstaaten und mit den Staaten, mit denen es durch Gemeinsamkeit der Ziele und Interessen verbunden ist, freundschaftliche Beziehungen zu erhalten.

Die III. Mustermesse in Posen.

Die Direktion der Posener Mustermesse begann vor einigen Tagen mit den Vorarbeiten zur 3. Mustermesse. Die Vorbereitungen vollziehen sich auf den Ausstellungsterrains sowie in den Bureauräumen der Direktion, Posen, Plac Sapieżyński 9—10a. Auf dem Ausstellungsplatz legt man die Grundmauer für die neue 5000 Quadratmeter große Ausstellungshalle, im Messebureau hingegen begann man mit dem Versand von Einladungen, Bedingungen und Anmeldekarten zur 3. Mustermesse an Firmen und Industrieunternehmungen in ganz Polen.

Das Ausstellungsfeld am Oberschlesischen Turm und am Plac Prezydenta Drwęskiego, umfaßt zusammen 250 000 Quadratmeter Bodenfläche, darunter ca. 27 000 Quadratmeter unter Dach in eigenen Gebäuden, der Rest unter freiem Himmel.

Auf die einzelnen Gebäude entfallen folgende Nutzungsflächen:

1. Auf dem Platz am Oberschl. Turm:	
a) im Oberschl. Turm	ca. 5000 qm.
b) im Pavillon der Bank Hanlowy	„ 1000 „
c) im Pavillon der Bank Przemysłowców	„ 1000 „
d) in der im Bau begriffenen Halle	„ 5000 „
2. Auf dem Plac Prezydenta Drwęskiego:	
a) in der Halle I	„ 6000 „
b) in der Halle II	„ 9000 „
Zusammen	27 000 qm.

Auf diesen Terrains finden seit 1921 alljährlich die Posener Mustermessen statt. Die kommende, 3. Messe, wird vom 29. April bis 5. Mai 1923 abgehalten werden. Sie ist wie die vorjährige eine allgemeine Messe, die den gesamten Handel und sämtliche Industriezweige Polens an einem Ort vereinigt und dadurch die bestmögliche Übersicht der polnischen Produktion gibt. In 16 Hauptabteilungen — von der Schwerindustrie bis zum Propaganda- und Reklamewesen — gibt die Mustermesse einen Überblick über das wirtschaftliche Leben Polens und ermöglicht eine schnelle, allgemeine und gründliche Orientierung.

Als Aussteller werden zugelassen Bürger Polens und der Freien Stadt Danzig, die ihr Geschäft innerhalb der Grenzen dieser Gebiete betreiben (also auch Vertreter ausländischer Firmen in diesen Gebieten). Die Preise der Ausstellungsplätze betragen im geschlossenen Gebäude 10 000 poln. Mark für je 1 Quadratmeter Bodenfläche, im freien Gelände je 1500 M., für einen laufenden Meter Tischfläche 600 M., für einen Stuhl oder Sessel 100 M., für eine geschlossene vierwandige Koje nach Vertrag. — Anmeldungen sind zu richten an: Miejski Urząd Targu Poznańskiego, Poznań, Plac Sapieżyński 9—10a. Anmeldeschluß 15. Januar 1923. Anmeldungen auf Formularen des Miejski Urząd Targu Poznańskiego, die die Unterschrift und den Stempel der anmeldenden Firma tragen, sind verbindlich und unwiderruflich. Die Rubriken der Formulare müssen genau ausgefüllt werden. Sonderwünsche sind besonders schriftlich einzureichen und werden nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Für Anmeldungen, die nach dem 15. Januar 1923 eingereicht werden, wird ein Zuschlag von 50 Prozent erhoben, für Anmeldungen nach dem 8. April 1923 ein Zuschlag von 100 Prozent. — Die Zuweisung der Plätze und die Einteilung der Aussteller in Gruppen geschieht durch das Meßamt. — Der offizielle Meßkatalog enthält: 1. Namen und Adresse der Ständeinhaber in alphabetischer Reihenfolge, 2. Branchenverzeichnis mit Namen und Adressen sämtlicher Standinhaber. — Auf dem Meßgelände befindet sich eine Rettungs- und eine Feuerwehrwache sowie Informations- und Quartierbureaus. Für Nachweis der Quartiere wird eine besondere Gebühr erhoben. — Die Korrespondenz der Aussteller und Gäste ist unter der Adresse: „III. Targ Poznański“, mit genauer Angabe des Vor- und Zunamens usw. zu richten. — Der Aussteller verpflichtet sich durch Firmenstempel und Unterschrift des Firmeninhabers oder Prokuristen zur strengsten Innehaltung der Bedingungen.

1. Textilwaren, Konfektion und Rauchwaren:

Branche- und Gruppeneinteilung der Messe.

1. **Textilwaren, Konfektion und Rauchwaren:**
   Baumwoll- und Wollwaren, Seiden- und Jutewaren, Wirkwaren, Papiergewebe, Wäsche, Hüte, Gardinen, Trikotagen, Tücher, Plüsche, Teppiche, Pelze, Halbfabrikate und Rohprodukte.
2. **Lederwaren:**
   Leder, Stiefel und Schuhe, Riemen, Schuhmacherzutaten, Sattlerartikel, Geschirr, Koffer, Taschen usw.
3. **Papierwaren, lithographische und Buchhändlerwaren:**
   Bureau- und Schulbedarf, Zeitungen, Bücher, Bilderreproduktionen usw.
4. **Galanterie- und Spielzeug:**
   Sportartikel, Kleinlederwaren, Gummi-, Zelluloid- und Beinwaren, Attrappen, Christbaumschmuck usw.
5. **Möbel- und Korbwaren:**
   Möbel, Korbmöbel, Korbwaren, Inneneinrichtungen für Küche und Haus.
6. **Keramische, Glas- und Steingutwaren:**
   Glas, Porzellan, Tonwaren, Terrakotta, Figuren, Grabdenkmäler, sowie Küchengeräte.
7. **Elektrotechnik und Licht:**
   Elektrotechnische Zubehörteile, Installationen, Lampen jeglicher Art, Koch- und Heizgeräte.
8. **Metallindustrie:**
   a) Maschinen, Handwerkszeug und landwirtschaftliche Geräte.
   b) Eisenkurzwaren, Stahl, Messing und andere Metalle für Haus, Landwirtschaft und Industrie.
   c) Hütten- und Schwerindustrie.
   d) Automobile, Fahrräder, Aeroplane, Fahrzeuge aller Art usw.
9. **Präzisionsinstrumente:**
   Apparate, Musikinstrumente, plattierte Waren, Uhren, Schmuck und Bijouterie, Photoapparate und Zubehörteile, optische und andere Instrumente.
10. **Chemische Industrie:**
    Chemische, pharmazeutische, technische Industrie, Kohle und Naphthaprodukte, Parfümerie- und Toilettartikel, chirurgische, zahnärztliche und sanitäre Instrumente, künstlicher Dünger usw.
11. **Borsten- und Seilerwaren.**
12. **Genuß- und Lebensmittelindustrie:**
    Alkoholprodukte, Mineralwässer, Konserven aller Art, Mehl-, Milch-, Fleisch- und Fruchtprodukte, Zigarren und Zigaretten usw.
13. **Bau- und Ingenieurkunst:**
    Baumaterial, Modelle und Entwürfe.
14. **Landwirtschaftliche Produkte.**
15. **Rohstoffe.**
16. **Reklame, Propaganda und Diverses.**

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, den 28. November.

Nach den Wahlen.

Der Hauptwahlausschuß der Landesvereinigung des Deutschtumsbundes bittet uns um Veröffentlichung des nachstehenden Aufrufes:

„Die Wahlen sind vorbei. Sie haben unsere Wünsche und Erwartungen nicht in vollem Umfange erfüllt, sie haben uns aber doch einen achtunggebietenden Erfolg gebracht. Statt einer Vertretung von 7 Männern, haben wir jetzt 21 Abgeordnete und Senatoren deutscher Nationalität. Ebenso wichtig ist der Erfolg, daß unsere Verbündeten im Block in großer Zahl in den Sejm einziehen. Wir werden sichere Bundesgenossen an ihnen haben. Der Erfolg ist der gebrachten Opfer wert. Leider reichen die bisherigen Spenden nicht aus, um die Ausgaben zu decken. Wir bitten deshalb um weitere Gaben, vor allem von den außerordentlich vielen Stammesgenossen, die noch nichts zum Wahlfonds gespendet haben. Wir hoffen zuversichtlich, daß der Erfolg der Wahlen ihnen die Erfüllung ihrer nationalen Pflicht erleichtern wird. Spenden nehmen entgegen unter dem Namen „Deutsches Wahlkomitee“: Deutsche Volksbank, Bydgoszcz, Gdańska 13, nebst Filialen in Wirsitz (Wyrzysk) und Krone a. Br. (Koronowo), Danziger Privataktienbank, Graudenz (Grudziądz), Thorner Vereinsbank, Toruń, Soldauer Vereinsbank, Działdowo, Konitzer Bankverein, Chojnice, Vereinsbank Dirschau, Tczew, Posensche Landesgenossenschaftsbank, Poznań.

Wolgadeutschenhilfe.

Eine Schwindlerbande treibt wieder einmal unter der Vorspiegelung, daß es sich um 470 Familien notleidender, in Szczypiorno internierte Wolgadeutscher handele, ihr Unwesen, vor allem auf den deutschen Gütern. Besonders auf Getreide und Erbsen hatte man es abgesehen, während Kartoffeln ihnen nicht wertvoll genug waren, und dank der rührseligen Erzählungen über die vermeintliche Notlage unserer Volksgenossen im Interniertenlager ist es den dreisten Schwindlern gelungen, eine Menge Lebensmittel einzuheimsen, bis man durch die Widersprüche in ihren Erzählungen aufmerksam geworden, die „notleidenden Wolgadeutschen“ als Schwindler erkannte. Auch an dieser Stelle warnen wir die deutschen Besitzer vor den dreisten Schwindlern, die sich auch auf die Innere Mission und Pastor Kammel ganz unberechtigterweise berufen und deren Auftreten zuletzt aus dem Kreise Schmiegel gemeldet wurde. Es handelte sich dort um drei Leute, einen kleinen Mann mit Brille mit einem Personalausweis auf den Namen Alfred Wächter, einen zweiten Mann, dem ein Bein fehlte und einem dritten jungen Mann, der einen Wagen mit zwei ruppigen kleinen Pferden fuhr.

In Wirklichkeit befinden sich in Szczypiorno keine Wolgadeutschen-Flüchtlinge, diese werden vielmehr in Stralkowo interniert. Dort befindet sich fortgesetzt eine kleinere oder größere Anzahl von Wolgadeutschen in der Pflege der Posener Inneren Mission, bis ihre Weiterleitung nach Deutschland und Amerika möglich ist. Augenblicklich ist der Inneren Mission ein Transport von 170 elternlosen Wolgadeutschen-Kindern aus Rußland angemeldet, die nach Überwindung der Grenzschwierigkeiten in die bekannten Anstalten des Pastors von Bodelschwingh in Bethel bei Bielefeld weitergeleitet werden sollen. Außerdem ist das Eintreffen von zunächst weiteren 500 deutschen Flüchtlingen aus dem Hungergebiet an der Wolga angekündigt. Bei uns stoßen sie auf die ersten Landsleute und wir müssen ihnen aus der größten Not helfen, die gerade jetzt durch Kälte und Teuerung besonders groß ist. Die Innere Mission bittet herzlich um weitere Gaben für ihr notwendiges Liebeswerk, sendet aber nie von sich aus ortsfremde Sammler aus, sondern hofft, daß bekannte örtliche Vertrauenspersonen um Liebesgaben und Geldspenden werben. Alle deutschen Banken leiten gern Geldgaben an den Landesverband für Innere Mission in Polen zu Posen (Poznań, Aleje Marcinkowskiego 26 II) weiter.

X **Evangelisch-kirchliche Personalnachricht.** Der Pfarrer Heis in Bnin hat die evangelische Pfarrstelle in Altboyen übernommen.

X **Der neue Brotpreis.** Seit Montag kostet ein Pfund Brot in Posen den gewiß doch höchst „bescheidenen“ Preis von 290 Mk., d. h. also für ein Dreipfundbrot 870 Mk., gegen 720 Mk. in den letzten Tagen der vorigen Woche.

X **Wieder eine Ausweisung eines evangelischen Theologen.** Aus dem Bereiche des polnischen Staates ausgewiesen wurde der Kandidat der Theologie Gernhuber aus Gostyn.

Gehaltsforderungen der Eisenbahner und Postbeamten. Sämtliche Verbände der Eisenbahner, Post- und Telegraphenbeamten haben dem Finanz-, Eisenbahn- und Postminister eine gemeinsame Eingabe um Zahlung eines 13. Monatsgehalts, zahlbar bis zum 10. Dezember, überreicht.

X **Miljonówka.** In der letzten Sonnabendziehung gewann das Los Nr. 4 583 980.

Großes Theater. Dienstag: „Die Jüdin“ (mit Herrn Wolinski als Eleazar). Mittwoch: Gastspiel der Primadonna der Madrider Oper Jadwiga Lechowska als Carmen. Musikalische Leitung: Direktor Stermich.

Das Konzert des Pianisten Burkath findet am Donnerstag, dem 30. November, abends 8 Uhr im großen Saal des Evangelischen Vereinshauses statt. Burkath, der bis vor kurzem in Riga lebte, konzertierte, wie uns berichtet wird, mit großem Erfolg in Helsingfors, Kiew, Moskau, Petersburg, Riga und Warschau. Er spielt in Posen Werke von Beethoven, Chopin, Liszt, Różycki, Schubert, Schumann sowie eigene Kompositionen. Eintrittskarten sind in der Zigarrenhandlung von Górski (Hotel Monopol) zu haben.

Paul Hübig-Edelhof wird demnächst in Posen wieder einen Vortragsabend veranstalten.

X **Ein angenehmer Taxameterfahrpreis.** Sonntag abend gegen 6 Uhr wurde aus einer Taxe von einem unbekannten Fahrgaste während der Fahrt das Sitzplatzleder im Werte von 30 000 Mk. herausgeschnitten und gestohlen. Offenbar wurde 2 Stunden später von demselben Diebe eine andere Droschke ebenfalls um das Sitzplatzleder im Werte von 50 000 Mk. beraubt.

X **Eine große Überraschung** wurde gestern abend einer in der ul. Skryta (fr. Bartholdshof) wohnhaften Familie bereitet. Dort wurde im Auftrage eines jungen Mädchens, das er auf der Straße getroffen hatte, von einem Schulknaben ein schwerer Karton abgegeben, als dessen Inhalt sich ein neugeborenes, lebendes Kind weiblichen Geschlechts erwies. Beigefügt war ein Schreiben mit der Bitte, sich des noch ungetauften, am 13. Mts., 4 Uhr nachmittags geborenen Kindes anzunehmen und ihm den Namen Irene zu geben.

bl. Grätz, 27. November. Kürzlich nachts wurden beim Gerbermeister Grunwald bei einem Einbruchsdiebstahl für 1½ Millionen Mark Felle gestohlen. Als vermutliche Täter wurden zwei Arbeiter aus Kongreßpolen in Untersuchungshaft genommen.

□ **Rogasen,** 27. November. Von den Deutschen Wanderspielen wird am Mittwoch, 6. Dezember, hier „Der zerbrochene Krug“ gegeben, um 7 Uhr im Hotel Polski, anschließend gemütliches Beisammensein. Am Donnerstag, 7. Dezember, wird das Stück in Grützendorf wiederholt.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für den politischen Teil: Dr. Martin Meister; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer; für den übrigen unpolitischen Teil: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Poznań.

Am 27. November 1922 früh hat Gott der Herr unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante, die

Diakonisse

Olga Hoffmann

von ihrem langen schweren Leiden erlöst.

Poznań, den 28. November 1922.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Diakonissenhauses statt. (4219

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)

für den Monat Dezember 1922

Name ....

Wohnort ....

Postanstalt ....

Straße ....

Kreissynode des Kirchenkreises Posen I.

Im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses tagte am Montag von morgens 9 Uhr ab bis nachmittags 3 Uhr unter dem Vorsitz des Superintendenten Rhode die Kreissynode des 26 evangelische Gemeinden aus der Stadt und den Nachbarkreisen umfassenden Kirchenkreises Posen I, der außer dem Generalsuperintendenten D. Blau, mehreren nicht zur Synode gehörenden Geistlichen und den Mitgliedern des hiesigen evangelischen Predigerseminars als Gästen, von 76 Synodalen 57 beiwohnten. Eröffnet wurde die Synode mit dem gemeinsamen Gesange des Lutherliedes „Ein' feste Burg ist unser Gott" und einer der Not der Zeit gerecht werdenden, packenden Morgenandacht des Pastors Mahler-Czempin, sowie der Verpflichtung der neu eingetretenen Synodalen.

In seinem Ephoralbericht zeichnete der Synodalvorsitzende ein erschütterndes Bild von dem gewaltigen Niedergange der ehedem blühenden evangelischen Gemeinden durch die teils freiwillige, teils erzwungene Abwanderung; während die Zahl der Evangelischen des Synodalkreises vor der Revolution 73 000 betrug, ist sie heut auf 16 000 Seelen zusammengeschmolzen. 28 Pfarrstellen sind amtlich auf 20, in der Tat auf 18 heruntergegangen. Leider sei damit zu rechnen, daß nach der Vollendung der Abwanderung nur noch 12 Pfarrstellen aufrecht erhalten werden können. Am schwierigsten sei die Lage in der Stadt Posen selbst, wo die ehedem so umfangreichen Gemeinden auf rd. 6000 Seelen zusammengeschmolzen sind. Hand in Hand mit dem Niedergange der Gemeinden gehe der materielle Niedergang, während auf der anderen Seite den Gemeindegliedern ungeheure Lasten auferlegt werden müssen, wenn man die Gemeinden, wie wohl jeder gern will, aufrecht erhalten möchte. Am traurigsten sei das Schicksal der ehedem so blühenden evangelischen Ansiedlergemeinden, deren Mitglieder auf die Hälfte zurückgegangen sind. Zwar stehe besonders in Posen und auch in den anderen Städten eine geringe Zuwanderung von Evangelischen aus Lodz und dem übrigen Kongreßpolen, sowie von evangelischen Frauen und Kindern aus Mitteldeutschland hier zugewanderter Beamten gegenüber, doch hätten die letzteren hier einen sehr schweren Stand, wenn sie ihren evangelischen Glauben aufrecht erhalten wollen. Die kirchlichen Gebäude befinden sich meist im guten Zustande. Dort allerdings, wo Reparaturen vorgenommen werden müssen, verschlingen sie Riesensummen; das gilt namentlich für die Umzäunungen der Friedhöfe. Aber alle diese Sorgen müssen verschwinden hinter denen um unser Schulwesen, um unsere heranwachsende evangelische Jugend. Verhältnismäßig am besten sind wir noch in Posen selbst daran: denn hier haben wir noch eine Volksschule, eine Mittelschule, das Deutsche Gymnasium und ein Lyzeum. Erheblich schwieriger sind die Verhältnisse in den Kleinstädten und auf dem Lande infolge der nahezu restlosen Abwanderung der evangelischen Lehrkräfte, so daß man jetzt leider fast ausschließlich auf Hilfskräfte angewiesen ist. Manche Kinder erhalten heut überhaupt keinen evangelischen Religionsunterricht. Aufgabe unserer deutsch-evangelischen Sejmabgeordneten wird es sein, bei der Staatsregierung Abhilfsmaßnahmen gegen diese immer bedrohlicher werdenden Zustände durchzusetzen. Der Konfirmandenunterricht ist durch diese Zustände erheblich erschwert, nicht nur daß die Kinder zum Teil religiös schlecht vorbereitet sind, auch sonst bringen sie geringe Kenntnisse, beispielsweise im Lesen mit. Die Mitglieder der kirchlichen Körperschaften nehmen sich ihrer Aufgaben mit Eifer an; schwer wird es, ihre Mitgliederzahl immer wieder zu vervollständigen. Um so auffälliger ist es, daß von der Möglichkeit ihrer Herabsetzung bisher nur die Christuskirche Gebrauch gemacht hat. Der Bestand der Gemeinden ist u. a. auch durch die zunehmende Kinderlosigkeit bedroht. Das gottesdienstliche Leben ist ziemlich rege, die Gottesdienste sind im Verhältnis zur Seelenzahl durchweg gut besucht. Geklagt wird über mangelnde Bekanntschaft der Choralmelodien. Die Kirchenchöre sind vielfach eingegangen, in einigen Gemeinden sind sie zu neuem Leben erwacht, in einigen haben sich neue gebildet. Über Abnahme des Besuchs bei Abendmahlsfeiern wird geklagt. Der Bericht streifte das Sektenwesen. Das Gemeinschaftschristentum ist zurückgegangen. Die Diakonissenstationen bestehen noch in den Posener Gemeinden, während sie in anderen Gemeinden zum Teil eingegangen sind. Der Posener Jünglingsverein blüht wieder, ihm hat sich neuerdings eine Männerabteilung angeschlossen. Die Jungfrauenvereine haben sich, nachdem sie die Schrecken der Revolution überwunden haben, neu belebt. Die Frauenhilfen leisten segensreiche Arbeit. Bei den Werken der Inneren Mission gedachte der Bericht der umfangreichen Fürsorge für die Wolgadeutschen, der Gründung eines neuen kirchlichen Gemeindeblattes wissenschaftlichen Charakters, sowie der Altershilfe. Dieser ersprießlichen Tätigkeit steht auf der anderen Seite die Verschwendungs- und Genußsucht weiter Kreise gegenüber, die den Ausblick in die Zukunft trüben. Schwer lastet auf den evangelischen Gemeinden die Sorge für die Zukunft, der sie entgegengehen. Doch gelte auch hier das Wort der Verheißung, alle Sorgen auf den Herrn zu werfen.

An den Bericht schloß sich eine sehr ausgedehnte Besprechung, an der sich die Synodalen Pastor Mahler, Redakteur Herbrechtsmeyer, Pastor Kammel, Geheimrat D. Staemmler, Direktor Lic. Schneider, Kaufmann Mix, Fleischermeister Milbradt und Pfarrer Schulze-Schwersenz beteiligten.

Darauf wurde zunächst folgende Entschließung über die Heiligung der evangelischen Feiertage angenommen:

> Die Synode fordert die Gemeindekirchenräte auf, dahin zu wirken, die evangelischen Geschäftsleute und Großgrundbesitzer möchten in den evangelischen Gemeinden am Karfreitag und am Bußtage eine Schließung der Geschäfte vereinbaren.
>
> Ebenso soll mit allen Mitteln versucht werden, daß alle evangelischen Gemeindeglieder Gelegenheit haben, den Reformationstag durch den Besuch des Gottesdienstes und anderer kirchlichen Feiern zu begehen.

In einer zweiten gleichfalls angenommenen Entschließung werden die Gemeindekirchenräte auf das evangelische Lehrerseminar in Bielitz empfehlend hingewiesen.

In der dritten Entschließung erhebt die Synode Widerspruch gegen die neueste Behandlung der Mischehen durch die katholische Kirche, daß Mischehen, die von der evangelischen Kirche geschlossen worden sind, von der katholischen Kirche als nichtig bezeichnet werden können.

Endlich richtet die Synode in einer Entschließung die Aufmerksamkeit auf die in den evangelischen Gemeinden wirkenden Sekten.

Nach einer kurzen Pause erbat der Synodalvorsitzende die Aufmerksamkeit der Synode für einige Ausführungen seiner Gattin, der Frau Superintendent Rhode, als der Vorsitzenden des Stadtverbandes der Frauenhilfen. Diese trat für eine Gründung einer Hilfs- und Unterstützungsgemeinschaft für die Armen der Großstadt in dem Sinne ein, daß Gemeinden, die weniger Arme haben, sich armer Familien in der Stadt Posen durch regelmäßige Sendungen notwendiger Lebensmittel annehmen. Die von Frau Pastor Greulich und Pastor Brummack unterstützte Bitte fand bei den Vertretern der Gemeinde Czempin sofort williges Ohr. Es ist aber dringend notwendig, daß auch von anderen Gemeinden und Einzelpersonen diese dringend notwendige Maßnahme Förderung und Unterstützung findet. Anfragen und Anmeldungen sind an den Stadtverband der Frauenhilfe der Stadt Posen, zu Händen der Frau Superintendent Rhode, ul. Spokojna 13 (fr. Friedenstraße) erbeten.

Es erfolgte nunmehr eine Ersatzwahl für das aus dem Kirchkreise verzogene Synodalvorstandsmitglied, Pfarrer Hein-Bnin; gewählt wurde Pastor Schulze-Schwersenz; zum Synodalrechner wurde Landschaftssekretär Grund gewählt an Stelle des abgewanderten Rechnungsrats Schwarz. Über die Synodalrechnung für das Jahr 1920 und für 1921 berichtete der Synodale Herbrechtsmeyer. Die Rechnung für 1920 wies eine Gesamteinnahme von 84 496,21 M., eine Gesamtausgabe von 76 614,60 M., mithin einen Überschuß von 7881,61 M. und die für 1921 eine Gesamteinnahme von 119 430,81 M., eine Gesamtausgabe von 94 436,30 M. und einen Überschuß von 24 994,51 M. auf. Für beide Rechnungen wurde die beantragte Entlastung erteilt.

Es folgte ein Referat des Synodalen Pastors Korschel-Pudewitz über die Vorlage des Konsistoriums: „Welche erhöhten Forderungen sind in der gegenwärtigen Notzeit an die Tätigkeit unserer Kirchenältesten besonders in den verwaisten Gemeinden zu stellen?" Die Notzeit der evangelischen Kirchengemeinden stellen, so führte der Berichterstatter aus, besondere Aufgaben und Anforderungen. Sie kann nur lösen, wer sittlich und religiös mitarbeitet. Ganz besonders hierzu berufen sind die Kirchenältesten. Mit ihrer Tätigkeit kann man im allgemeinen zufrieden sein, denn sie sind erfüllt von christlicher Liebe zur Kirche und zur Gemeinde. Wenn sie nicht alle ihre Pflicht erfüllt haben, so liegt das zum Teil an den Geistlichen, die sie nicht auf diese Pflichten hingewiesen haben. Das müsse in Zukunft anders werden. Unter Anlehnung an die Synodalordnung wies der Berichterstatter auf diese Pflichten hin. Die Kirchenältesten sollen Vorbilder sein in der Gemeinde, durch den Kirchenbesuch, vorbildlich in der Pflege der Hausandacht. Sie sollen dort, wo der Geistliche fehlt, Lesegottesdienste abhalten, dagegen keine eigene Predigttätigkeit ausüben, weil ihnen die theologische Vorbildung fehlt. Sie müssen ärgerlichen Sitten und Gebräuchen entgegentreten (z. B. den Sonnabendtrauungen), sollen für die Abschaffung der Leichenschmäuse eintreten, gegen die Vergnügungen an Sonnabenden und an den Sonntagnachmittagen sich wenden. Jugend-, Waisen-, Kranken-, Armen-, kirchliche Gebäude- und Friedhofspflege sollen sie sich angelegen sein lassen, auch Seelsorge in gewissem Sinne treiben, Erbauungsschriften in die Gemeinde tragen, Kirchen- und Hauskollekten selbst übernehmen. In solcher Arbeit liege auch ein Segen für die Kirchenältesten selbst.

An der Aussprache beteiligte sich der Generalsuperintendent D. Blau, der auf den reichen Segen hinwies, der aus den Dorfältestenkonferenzen in Langenolingen hervorgegangen sei, und die Einrichtung ähnlicher Konferenzen für den Kirchenkreis empfahl. Ferner sprachen zu dem Referat die Synodalen Büchner, Mahler, D. Staemmler und Kammel.

Die Festsetzung des Synodalhaushaltsvoranschlags wurde dem Synodalvorstand überlassen, dabei jedoch mitgeteilt, daß in diesem Jahre der 10fache Betrag der letzten Provinzialsynodalbeiträge werde erhoben werden müssen. Die Tagegelder der auswärtigen Synodalen wurden auf je 1000 M., die Barauslagen auf höchstens je 100 M. für das Kilometer Landweg und für die Eisenbahnfahrt dritter Klasse festgesetzt. Nachdem noch die Entlastung der vorliegenden Jahresrechnungen der Kirchengemeinden erteilt war, wurde die Synode vom Vorsitzenden mit Gebet geschlossen.

hb.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 28. November.

Eine Gefährdung der Posener Milchversorgung.

In der letzten Stadtverordnetensitzung war von verschiedenen Seiten mit Recht auf die mangelhafte Milchversorgung der Stadt bei obendrein hohen Preisen infolge der Ausfuhr der Milch nach Polnisch-Oberschlesien hingewiesen worden. Jetzt ist vom Eisenbahnministerium in Warschau eine am 1. Dezember d. Js. in Kraft tretende Verordnung erlassen worden, die den Interessenten erst am Sonntag, dem 26. d. Mts., zugegangen ist, die zweifellos der ohnehin schon geringen Milchversorgung Posens weiteren Abbruch tun wird. Wobei zu bemerken ist, daß seit September d. Js. die Milchzufuhr in Posen bis jetzt um die Hälfte zurückgegangen ist. Es handelt sich bei der neuen Verordnung angeblich um eine solche russischen Systems, deren Zweck nicht ganz klar ist, die sich aber angeblich bewährt haben soll. Hiernach müssen die auf jeder Station zur Absendung gelangenden Milchkannen am Halse einen anderen Ölanstrich tragen. Für jede Station ist eine andere Farbe vorgeschrieben. Außerdem müssen die Kannen wie bisher angelötete Metallschilder tragen, auf denen der Name und Wohnort des Absenders, wie des Empfängers, sowie das Gewicht der vollen, wie der leeren Kanne angegeben ist. Ferner darf die Milch nicht mehr wie bisher auf Frachtbrief oder Versandschein verschickt werden; an ihre Stelle treten dreiteilige Billetts. Die Durchführung dieser Verordnung noch obendrein in einer so kurzen Frist ist für den Milchverkehr nach Posen so erschwerend, daß, wenn sie nicht noch zurückgezogen bezw. um mindestens einen Monat verschoben wird, die Stadt Posen vom 1. Dezember ab fast ohne Milch sein wird. Als Folge aber wird der Milchpreis eine abermalige bedeutende Erhöhung erfahren. Denn es ist klar, daß die erheblichen Unkosten der Verordnung das liebe Publikum zu tragen haben wird, und das zu einer Zeit, in der jedem angesichts der neuen Teuerungswelle, die über uns seit etlichen Tagen hinwegbraust, die Haare zu Berge stehen.

Wie Verordnungen beachtet werden.

Am Sonnabend hatte das Starostwo Grodzkie in den Zeitungen auf die Polizeiverordnung hingewiesen, die die Hausbesitzer, Hausverwalter und Hausmeister auf ihre Verpflichtung zur Beseitigung des Schnees und des Eises von den Bürgersteigen und Straßen unter Androhung von Strafen hinweist. Gestern konnte man bei dem plötzlich eingetretenen heftigen Schneefall beobachten, einen wie geringen Eindruck dieser Hinweis auf die Verpflichteten gemacht hatten. Trotz der überall auf den Bürgersteigen und Fahrstraßen herrschenden Glätte, die so manchen ins Wanken oder gar zum Straucheln brachte, konnte man eine Prämie ausloben für das Antreffen von Leuten, die Eis und Schnee beseitigten. Im vergangenen Jahre hatte die unterlassene Reinigung der Bürgersteige und Fahrdämme geradezu russische Zustände hervorgerufen, die in der gesamten Presse eine abfällige Beurteilung gefunden haben. Daß derartige Zustände in diesem Winter nicht wieder einreißen, dafür müßte unter allen Umständen durch energisches Vorgehen gegen die Betreffenden Vorsorge getroffen werden.

Worte zur Altershilfe.

Das eben verflossene Kirchenjahr hat auch die Reihen der Alten nicht unerheblich gelichtet. Ihnen, die damit aller Not und Sorge dieses Lebens überhoben sind, möchte man zurufen: „Wohl Euch, Ihr habt es gut!", zumal wo der ihr Leben gewesen war, der den Seinen das Sterben zu einem Gewinn macht. Doch. — wehe dem

Es pantomimt.

(Berliner Brief.)

Die Kunstgattung Pantomime — darüber haben sich die Ästhetiker schon Schwielen geschrieben. Seitdem der Film da ist, ist diese Gattung fast ausgestorben. Man spricht nicht im Film, man spricht nicht in der Pantomime. Mimik und Gestik sind die alleinigen Ausdrucksmittel, seelische Vorgänge erkennbar zu machen. Bei beiden. Der Unterschied liegt in der Hineinbeziehung der Musik. Beim Film ist die Musik lediglich Beschäftigung des Ohres, das die Stille nicht erträgt, während das Auge angestrengt arbeitet. Bei der Pantomime jedoch ist die Musik mithandelnd; der Grundstock, aus dem die Bewegungen und Erregungen der Handelnden herausblühen. Die „Handlung" oder die Idee einer Pantomime kann also nur musikalisch gesetzt werden. Da, wo ein Literat einem Musiker eine Art symbolischer Novelle zurechtmacht, muß ein Knacks entstehen, der sich auch vom begabtesten Musiker nicht überbrücken läßt.

Diesen Knacks hat die „Schießbude", die das Kurfürstendamm-Theater in einer Nachtvorstellung zeigt. Der Literat, der die Symbolik dieser Pantomime erfaßt, ist kein Neuling auf dem Gebiete. Karl Vollmöller wird zu allegorisch, wird zu problematisch und vergißt, daß eine problematische Nuance ohne Wort nicht darstellbar ist. Seine Idee ist diese: Ein Schießbudenbesitzer hat drei Figuren, an denen er mit der Liebe des Künstlers, der seinen Gestaltungen Leben eingeblasen hat, hängt. Seine eifersüchtige Frau verkuppelt die drei Figuren, vor allem die kleine Tänzerin, an einen Gent. Die Puppen ziehen mit ihm aus ins Leben und zerbrechen am Leben. Der Schießbudenbesitzer sucht sie, findet sie, führt sie heim, repariert sie. Schon wollen sie wieder seinem Leierkasten gehorchen und neu lebendig werden, da zerstört die Frau sie. Den Mann treibt sein Schmerz in den Wahnsinn. Dieser ideelle Gang ist zu geistig, zu intellektuell, als daß er pantomimisch ganz herauszubringen wäre. Der Zwiespalt zwischen Künstlichkeit und Leben, zwischen Künstlichem und Künstlerischen wurde nicht überbrückt.

Trotzdem bleibt ein starker Eindruck, bleibt sogar ein Bann. Dieser Bann war der Dirigent der Pantomime, Oskar Fried, der seine unerhörte Energie und Disziplin — an Mahler und Beethoven gereift — in den Dienst der Musik Jaap Kools setzte. Diese Musik hat die Verse und die Mischung von Exzentrischem und Volksliedhaftem, die der Stoff erforderte; gewiß stärker da, wo Klamauk gegeben wird, als da, wo Leid und Weh aufschreien soll, aber doch niemals banal und eine Leistung, die von dem Komponisten auch schwerere Musik erhoffen lassen kann. Schießbudenbesitzer und Frau: Hermann Vallentin und Ilka Grüning. Er ein Mittelding zwischen Zauberer und an sich selbst Leidenden; sie eine Kupplerin, deren Bewegungen noch mehr als die Puppen ihres Mannes das Grausammechanische des Daseins erschöpfen. Die drei Puppen: Matray als Mohr, eine Kopie seiner selbst; Henkels als Kasperle fast besser; Katta Sterna als Tänzerin ist entzückend, und das Puppenhafte köstlich durchhaltend. Dazu Hilda Arendt als Affenweibchen von wilder und scheußlicher Tierhaftigkeit. Die Dekorationen von der Russin Boguslawkaja farbig und rhythmisch sehr schön und mit ganz einfachen Mitteln ebenso bannend wie Oskar Frieds Dirigentenkunst, an die man sich am längsten erinnern wird.

Reiseeindrücke in Siebenbürgen.

(Nachdruck verboten.) Kronstadt, 18. September 1922.

Schon bei einem nur kurzen Besuche Siebenbürgens, wie er mir nach einer Reise durch die deutschen Siedlungen in den zum Königreich Südslawien gehörigen Gebieten möglich war, fällt deutlich der gewaltige Unterschied in die Augen zwischen den Deutschen hüben und drüben. Dort, in Südslawien, mit Ausnahme Slawoniens, wo deutsches Leben systematisch unterdrückt wird, die deutschen Schwaben, ein Deutschtum, noch vor kurzer Zeit nahe daran, sich zu verlieren und ungarischen Einflüssen zu erliegen, hier, in Rumänien, zum größten Teil Siebenbürger Sachsen, die unter magyarischer Herrschaft nicht von ihrem Deutschtum ließen, geschweige denn unter rumänischer. Während man in Südslawien noch jedes bewußt auftretende deutsche Leben als etwas Neues, als ein Wiedererwachen nach langem Schlafe, empfindet, während man dort jedes Eintreten der Intelligenz für die eigene deutsche Sache für einen großen Erfolg der deutschen Bewegung ansieht, würde man es in Siebenbürgen für ganz unmöglich halten, daß selbst die deutschen intelligenten Kreise vermagyarisieren. In Rumänien fällt scharf dieser Unterschied zwischen Schwaben und Sachsen ins Auge, leben doch in den geraubten Gebieten Groß-Rumäniens Sachsen und Schwaben, die Schwaben im Banat willkürlich ohne Sinn und Vernunft von ihren Stammesverwandten im südslawischen Banat getrennt, allerdings vielleicht zu ihrem Vorteil, denn auf diese Weise ist wenigstens einem Teil der Schwaben das deutsche Vorbild des Sachsenstammes näher gebracht und ist allen Schwaben ersichtlich geworden, was es mit einem festen Halten an deutscher Art und Sitte auf sich hat. Jeder einzelne Siebenbürger ist sich bewußt, daß nur ein unbeugsames kerniges Deutschtum lebensfähig ist.

Was ist hier wie so vielfach seit dem Jahre 1918 im Zeichen Wilsonscher Schlagworte geschehen? Des blühendsten, fruchtbarsten Landesteils hat man Ungarn beraubt, und wenn auch alle, auch die deutsche, Kultur nur über Ofen-Pest ins Land kam, es war doch Kultur vorhanden, und man kam kulturellen Einflüssen offen entgegen. Dagegen ist es jetzt hier wie in den neuserbischen und allen Gebieten, wo ein kulturell tiefer stehendes Volk die staatliche Macht durch Entente Gnaden erhalten hat.

Wenn man besonders in den östlichen Teilen Siebenbürgens die walachischen Gesichter herumwimmeln sieht, wenn man hört, wie mit ihnen die Unsicherheit aller Verhältnisse eingezogen ist, dann tauchen doch unwillkürlich dieselben Gedanken auf, die einem schon in Südslawien in den Sinn kamen: Wann wird der Balkan wieder da aufhören, wo seine natürlichen Grenzen sind? Was will es einem solchen Gesamteindruck gegenüber heißen, wenn man Hochschulkurse gestattet, Paßerleichterungen gewährt und sich krampfhaft bemüht, nach außen hin einen günstigen Eindruck zu erwecken? Im Lande selbst sieht man zu viel, was hier wenigstens diesen Eindruck unmöglich aufkommen lassen kann! Mehr noch, — wie glaubt Rumänien durch eine allem Recht und Herkommen hohnsprechende sog. Agrarreform sich die Achtung oder Zuneigung seiner Minderheitsvölker zu erwerben? Während bisher die Zwangsverpachtung in aller Munde war, ist es jetzt die schlimmere Zwangsenteignung. Durch jahrhundertelange Arbeit erworbenes Land wird, vor allem selbstverständlich dem Deutschen — denn er ist der Siebenbürger Landmann — fortgenommen, damit es irgendein dahergelaufener Wallache als neuer Eigentümer verloddern oder verkommen läßt. Und wie geht man bei dieser „Reformierung" vor? Willkürlich, ohne jede Rücksicht auf Notwendigkeit oder gar Gesetz wird von Kommissionen, die sich aber nicht etwa aus Fachleuten zusammensetzen, darauflos enteignet, und kommt man nach einem solchen Kommissionsbesuch in ein Dorf, so tönt einem allenthalben der Aufschrei eines mit der schönen Siebenbürger Heimat innig verwachsenen deutschen Stammes entgegen, dem man die Wurzel seiner Kraft zu beschneiden beginnt.

So sieht es jetzt hier aus! Auch hier das gleiche Bild wie in der Tschechoslowakei oder in Südslawien: Deutsch ist das Land, und — tschechisch, serbisch bzw. rumänisch soll es werden. Und doch, wenn man dann Sonntags irgendwo im Lande den deutschen Gottesdienst besucht, wenn man es aus dem Munde aller Frauen und Männer, der Buben und der herzigen Mädels in ihren wunderhübschen Volkstrachten laut zum Himmel schallen hört: „Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen", dann kann man nicht verzagen oder den Kopf hängen lassen, dann kann man nur mit den tapferen Siebenbürgern auf eine bessere Zukunft hoffen.

Werner Posse.

der eine Schuld hat an dem Sterben eines Alten! Und die haben alle diejenigen, die sich die erschreckende Lage dieser Bedauernswerten, die zum Teil als wahre Jammergestalten unter uns wandeln, noch nicht haben zu Herzen gehen lassen und dem ständigen Rufe „Helft dem Alter“ bisher keine Beachtung schenkten. Das sind nicht wenige und gerade von denen, deren Felder reichlich getragen und denen das Fleisch in ihren Ställen zuwächst. Diese Ärmsten bringen sich nicht nur um die Freude des Wohltuens und Mitteilens und verscherzen sich das Wohlgefallen, das Gott gerade an solchen Opfern hat, sondern werden verantwortlich für den Tod aller, die wegen mangelnder Ernährung sterben müssen. Darum noch einmal:

„Wo reiche Ernt' in Deinen Händen,
Vergiß den Armen nicht zu spenden.
Und wo ein fettes Schwein geschlacht't,
Da sei der Altershilf gedacht.“

Oberpfarrer Student-Rawitsch.

Erster Jahresbericht der Spinnstube des Diakonissenhauses.

Gerade ein Jahr ist es jetzt her, daß ich mich entschloß, die Hilfe des guten Zeitungsonkels zur Gründung und Ausgestaltung einer Spinnstube im Neuen Diakonissenhause in Anspruch zu nehmen. Trotz der großen Papierknappheit durfte ich mit meinen Wünschen und Bitten immer wieder an die Leser dieses Blattes herantreten. Als Dank für viel erfahrene Freundlichkeit will ich nun so eine Art Jahresbericht erstatten.

Ein einziges Spinnrad war vor einem Jahr vorhanden, und eine alte und müde Schwester drehte daran trübselig ihr Fädchen und saß als Aftermieterin im Bäckerstübchen. Als aber nach und nach Wolle, Flachs, Werg und zwei Spinnräder gespendet wurden, fand sich auch eine zweite Spinnerin, die trotz ihrer 74 Jahre sehr flott Flachs und Werg spann. Jetzt wurde es aber doch zu eng im Bäckerstübchen, wir bekamen eine eigene Spinnstube, haben sechs Spinnräder, und das siebente ist in Sicht.

Mit dem Aufblühen des Geschäfts hob sich auch der Lebensmut und die Unternehmungslust der ersten Spinnerin wieder. Sie wurde sehr hellhörig, wenn es sich um Schafe oder deren Wolle handelte, und mancher Besitzer großer Schafherden ist von ihr meuchlings überfallen worden. Hat es auch in vielen Fällen nichts genützt, sie hat sich doch nicht mehr entmutigen lassen und immer auf neue Mittel und Wege gesonnen, um zu dem nötigen Spinnmaterial zu kommen. Sogar in Chile hat ein Spinnstubengeschichtchen aus Polen gestanden. Dafür aber können wir nun auch unsern Schwestern Wolle liefern, und das Christkindchen wird manchen dahingehenden Wunsch erfüllen können. Freilich nicht in so ausgiebigem Maße, wie es die Spinntanten gern möchten; für nahezu 400 Schwestern wird doch recht viel gebraucht. Aber ich weiß ganz gewiß, wir werden bekommen, was wir brauchen, unser Gott ist reich und allmächtig, er kann auch Menschenherzen zum Geben willig machen.

Ein Webstuhl ist uns in Aussicht gestellt, da brauchen wir natürlich viel Flachs und Werg. Abholen würde ich mir das schon, wenn die Herren Geistlichen oder Lehrer oder Freundinnen unseres Werkes die Sache vorbereiteten und mich es dann wissen ließen. Da könnte ich denn auch noch viel mehr erzählen, denn jetzt muß ich Schluß machen, ich sehe schon, wie kraus der Zeitungsonkel seine Stirne zieht.

Alle ihre Freunde und Freundinnen grüßt also hiermit auf Wiedersehen

die Spinntante,
auch genannt Oberschnurrmeisterin des Neuen Diakonissenhauses.

⁂ **Aenderung des Eisenbahnfahrplans.** Auf der Strecke Posen—Moschin wird, um den Arbeitern eine frühere Ankunft in Posen zu ermöglichen, der bisherige Fahrplan des Triebwagenzugpaares 831/832 mit Gültigkeit vom 1. Dezember wie folgt geändert: Triebwagenzug 831: Posen Abfahrt 5[00] früh, Moschin an 5[39]. Triebwagenzug 832: Moschin ab 5[45] früh, Posen an 6[25].

✕ **Die Hochzeitsreise vor der Hochzeit.** Der am Stary Rynek (fr. Alten Markt) wohnhafte 22jährige Stanislaus Fiebig gedachte dieser Tage mit seiner aus Samter stammenden Braut Jadwiga Mikolajczak in den Ehestand einzutreten. Alle Vorbereitungen zur Hochzeit waren getroffen, Schweine und Gänse geschlachtet, die Kuchen gebacken, die Gäste geladen usw. Doch als der Festtag anbrach, konnte die Hochzeit nicht stattfinden, weil das Hochzeitspaar nicht anwesend war, sondern inzwischen aus zwingenden Gründen schon vorher die Hochzeitsreise angetreten hatte, das würdige Pärchen hatte nämlich davon Wind bekommen, daß die Polizei eine Störung des Familienfestes durch seine Festnahme plante, und zwar für einen 2⅓ Millionendiebstahl, den es vor kurzem in der ul. Podgórna (fr. Hindenburgstr.) bei einer Herrschaft mit Hilfe des Dienstmädchens der letzteren namens Stefanja Sobczyńska verübt hatte. Das Pärchen hatte die Sachen u. a. zwei wertvolle Pelze, bei der Stiefmutter, der 1862 geborenen Katharina Fiebig als Hehlerin untergebracht. Alle vier wurden jetzt, das Brautpaar in der Nähe von Posen, in Untersuchungshaft genommen, und die Hochzeit mußte infolgedessen einstweilen verschoben werden.

✕ **Die Vergnügungsreise des Lehrlings.** Vor einiger Zeit stahl der Lehrling Roman Berdoch einer Drogerie am Stary Rynek (fr. Alter Markt) seinem Lehrherrn 450000 Mk. und suchte damit das Weite. Nachdem er das Geld in tunlichst angenehmer Weise verjubelt hatte, kehrte er nach Posen zurück und wurde jetzt zur Begleichung seines Schuldkontos von der Polizei in Haft genommen.

✕ **Entlaufen** ist gestern ein 13 Monate alter Polizeihund, mittelgroßer dunkelbrauner Wolfshund, auf den Namen Aza hörend. Nachrichten an die Kriminalpolizei erbeten.

✕ **Beschlagnahmte Diebesbeute.** Auf dem 9. Polizeirevier in der ul. Makowiego 20 (fr. Prinzenstraße) befinden sich zwei weiße Handtücher mit den Buchstaben F. M. gezeichnet, die vermutlich aus einem Diebstahl herrühren. Sie können im genannten Kommissariat besichtigt werden. — Weil vermutlich aus einem Diebstahl herrührend, wurden von der Kriminalpolizei beschlagnahmt: ein Herrenpelz mit grünlichem Militärtuchüberzug, innen Schafpelz, weißer Lammkragen; ferner ein schwarzer Damenpelz, innen Fuchs f. A. schwarzer Otterkragen, ein schwarzer Sammetdamenmantel mit blauem Futter und ein schwarzer Gehrockanzug. Meldungen bei der Kriminalpolizei, Abt. 2. — Ebenfalls bei der Kriminalpolizei Zimmer 2 lagert die Trophäe einer Prügelei, die auf dem Plac Wolności (fr. Wilhelmsplatz) am 25. August d. Js. abends zwischen mehreren Rowdies und mehreren besseren Herren stattfand, die einer von den ersteren bedrängten Dame zu Hilfe gekommen waren. Nach der Keilerei wurde ein weicher hellbrauner Damenhut mit ebensolchem Bande auf dem Kampfplatze vorgefunden. Die Eigentümerin kann sich ebenfalls an der angegebenen Stelle melden.

✕ **Diebstahl.** Gestern wurde aus einem offen stehenden Laden in der ul. Wożna 17 (fr. Büttelstraße) 12 schwarze Chromleder im Werte von 230000 Mk. gestohlen.

hm. **Buk**, 27. November. Der frühere hiesige Stadtkämmerer F. Teinert ist in Breslau als Steuerinspektor angestellt worden; der Sohn des Genannten Dr. Th. Teinert ist zum Diplom-Ingenieur ernannt worden. — In der hiesigen Dampfmolkerei, der eine Bäckerei angeschlossen ist, wurde vergangene Nacht ein größerer Diebstahl ausgeführt, wobei ein Posten Mehl entwendet worden ist; bereits vor acht Tagen wurde ebenda ein Einbruch versucht. — Die Preise für Sachen des täglichen Bedarfs steigen hier in erschreckender Weise; für ein Pfund Brot, für das vorige Woche noch 200 Mark berechnet wurde, muß man jetzt 275 Mark bezahlen; Butter die in großen Mengen auf den Markt gebracht wurde, kostete heute 2700 bis 2900 Mark; in der Molkerei beträgt der Preis dafür 2800 Mark; ein kleiner Handwagen Brennholzabschnitte, der vor dem Kriege 3 Mark kostete, wird von dem hiesigen Dampfsägewerk jetzt nicht unter 10000 bis 15000 Mark abgegeben; woher ein derartiger Preisaufschlag für ganz minderwertiges Brennholz kommt, ist vollständig unerklärlich.

☞ **Rogasen** 27. November. Beim Überschreiten der Geleise wurden auf dem Bahnhofe einer Frau das linke Bein, einer anderen beide Beine abgefahren. Sie wurden ins Krankenhaus gebracht.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

p. **Lodz**, 27. November. Gestern vormittag kurz nach 11¼ Uhr erfolgte zwischen den Eisenbahnstationen Strykow und Glinek aus unbekannter Ursache ein Zusammenstoß zweier Güterzüge, dessen Wirkung entsetzlich war. Von den Eisenbahnbeamten wurden **fünf getötet, neun schwer verletzt.** Beide Lokomotiven wurden zertrümmert, 35 Güterwagen mehr oder minder schwer beschädigt.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

P. H. in K. 1. Wenn die Auszahlung der Rentengelder unterbleibt, dann empfehlen wir dem Vormund der Kinder, sich an den Vormundschaftsrichter zu wenden. 2. Ja, Teuerster, lesen Sie denn keine Zeitungen? Haben Sie wirklich noch nichts davon gelesen, daß zum 1. Januar 1923 eine ganz erhebliche Einschränkung der Gastwirtschaften bzw. des Alkoholausschanks eintritt? 3. In dieser Frage müssen Sie sich an Ihre zuständige Steuerbehörde wenden.

W. A. 22. Eine Liquidation Ihrer Landwirtschaft haben Sie nicht zu befürchten. Die andere Frage ist noch nicht entschieden. Wir würden Ihnen im Interesse der beschleunigten Erledigung Ihres Gesuchs zu der Reise raten.

Neues vom Tage.

§ **Tödlicher Fallschirmabsturz.** Auf dem Rennplatz Daglfing bei München hatten sich am gestrigen Sonntag nachmittag trotz des starken Windes tausende von Personen eingefunden, um den für den letzten Sonntag angesagten, wegen schlechten Wetters aber auf gestern verschobenen Fallschirmproduktionen eines Erfinders, der unter dem Namen Wi. Buo auftrat, beizuwohnen. Um 3 Uhr nachmittag hatte sich dann ein von einem Flugzeugführer gesteuertes Flugzeug bis zur Höhe von 2000 Meter erhoben. Buo löste sich nun mit seinem Fallschirm von dem Flugzeug los. Der Fallschirm öffnete sich aber nicht und Wi. Buo stürzte mit ungeheurer Geschwindigkeit zum Entsetzen der Zuschauer in die Tiefe, wo er zerschmettert liegen blieb.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Kurse der Posener Börse.

Offizielle Kurse:	24. November	27 November
4proz. Präm.-Staatsanl. (Miljonówka)	—.—	170 +
Kwilecki, Potocki i Ska.	—.—	900 925 + N
Bank Poznański	225—250 + N	300 + N
Bank Przemysłowców	900—850 + A	9[illegible]0 + A
Bank Zjednoczenia	400 + N	600 + N
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-X Em.	1100 + A	1100—1[illegible]25 + A
Polski Bank Handlowy, Poznań	—.—	1300—1250 + A
Pozn. Bank Ziemian I.—IV. Em.	550—525 +	570-550-600 +
Wielkopolski Bank Rolniczy	500 + N	650—700 + N
Bank [illegible]	—.—	2[illegible]0 + N
Bank Stadthagen, Bydgoszcz	—.—	800 + N
Arcona (exkl. Zukaufsrecht)	1700 + A	1700—1600 + A
Bydgoska Fabryka Mydeł	900 + N	850 + N
R. Barcikowski	550—525 + N	550-525-550 + A
Browar Krotoszyński	—.—	4000 3800 +
Brzeski Auto I.—II. Em. (exkl. Kup.)	700 + A	7[illegible]0—650 + A
H. Cegielski I.—VIII. Em.	3600 3700 bis 3650 + N	4000—460[illegible] + A
Centrala Rolników I.—V. Em.	500—420 + N	4[illegible]0 + A
Centrala Skór (exkl. Kup.)	1400 + N	1450—1520 + A
Dębienko	—.—	1600—18[illegible]0 + N
C. Hartwig	880—825 + N	800—750 + A
Hartwig Kantorowicz (ex. Zukaufsr.)	2300 + N	2500—2550 + N
Homosan I.—III. Em.	750 + N	800 + N
Hurtownia Drogeryjna	300 + N	320 + N
Hurtownia Skór I.—II. Em.	—.—	9[illegible]0 + N
Herzfeld-Viktorius	1930—1850 + A	2[illegible]00—1900 bis 1875 + N
Juno (exkl. Kup.)	1000 + A	1000—1050 + A
Lubań, fbr. przetw. ziemn. (exkl. Kup.)	13000-15000 + N	20000-26[illegible]00 + N
Dr. Roman May	5200—5300 + A	5200—8000 bis 7500 + A
Młyny i Tartaki Wągrowieckie	1900—1950 + N	2[illegible]00 + A
Młyn Ziemiański	1800—1850 + A	1900 + A
Orient	500—525 + N	520—530 + N
Płótno	1000—1100 + N	1300 + A
Papiernia, Bydgoszcz	1000—1100 bis 1000 + N	1050 + N
Patria (exkl. Zukaufsrecht)	12[illegible]0 + N	1200—12[illegible]0 + N
Pozn. Spółka Drzewna I.—V. Em.	1900 + A	1950—1800 +
Przecia Stabrowskey Zavalki	8[illegible]0	800—825 + N
Spółka Stolarska (exkl. Zukaufsrecht)	1700 +	—.—
Sarmatia I.—II. Em.	—.—	1200—1350 bis 1300 + A
Słoma (exkl. Zukaufsrecht)	600—650 + N	—.—
Tkanina	1100—1200 + N	1300—1350 +
Tri	600 6[illegible]5 + N	650 +
„Unja“ (früher Bentzki) I. u. II. Em.	2800—2750 + A	2800 + A
Waggon Ostrowo	—.—	900 + A
Wisła, Bydgoszcz	3200 + N	3500 +
Wytwornia Chemiczna I.—III. Em.	900—830 + A	850—800 + A
Żar I. u. II. Em.	10000 + N	—.—
Zjedn. Browary Grodziskie	1[illegible]50 + A	1650—1800 + N

Auszahlung Berlin 220—217. Umsatz: 37 120 000 poln. Mark. Dollar 16 700, Pfd. Sterling 75 800.

A = Angebot, N = Nachfrage, + = Umsatz.

Berliner Börsenbericht

vom 27. November.

Diskonto-Komm.-Anleihe	3000.—
Danziger Priv.-Aktienbank	—.—
Hartmann Masch.-Aktien	41[illegible]0.—
Phönix	15000.—
Schuckert	7000.—
Hapag	3250.—
3½% Pos. Pfandbriefe	75.—
Auszahlung Warschau	47.50

Polnische Noten	47.50
Auszahlung Holland	3[illegible]60.—
„ London	361.—
„ Neuyork	8025.—
„ Paris	565.—
„ Schweiz	1495.—
Ungarische Goldrente	10750.—

Danziger Mittagskurse vom 28. November.

Polnische Mark in Danzig 49½
Dollar in Danzig 8600